

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 638, in Oestrich 8, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Erieme),
Marktstraße 9 und Eltville (A. Heibig), Gde. Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 302 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wissenschaftlich: Kämpfer (Militärisches Nachrichtenblatt), „Sterne
und Blumen“, „Kriegs- und Friedensblätter“, „Jugend-
blätter“, „Sonnen- und Mondblätter“, „Jahrbuch der
Kriegs- und Friedensblätter“, „Jahrbuch der
Kriegs- und Friedensblätter“.

Montag
30
November

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 90 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 77 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für ausgedruckte Anzeigen 25 Pfg., Restamts 1 Mt.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke
Verantwortlich: Herr Politz und Herrmann: Dr. phil. Geueke für den anderen
redaktionellen Teil Julius Geueke-Chef für die Geschäfts- und Anzeigen-
S. J. Dahms (Amtlich) in Wiesbaden, Rosenstraße 10 und Verlag am
Germanns Haus in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Der Kaiser im Osten

Englands neuester Verbündeter

Von Abraham a Santa Clara.

Sir E. Grey, der schon so viele „große“ diplomatische
Triumphe gefeiert hat, denen ebenso viele militärische Niederlagen
zu Wasser und zu Lande pünktlich gefolgt sind, hat dieser Kette
von „Siegen“ ein weiteres Glied jetzt angehängt. Es ist diesem her-
vorragenden Diplomaten gelungen, aus einem neuen höchst „ge-
wöhnlichen“ Gegner erstehen zu lassen. In nächster Zukunft wird
nach Portugal in den Verband der großen Allianz gegen uns
treten. Nächst dem Kaiser von Monaco ist dies der Gegner, den
wir am meisten „fürchten“. Was den Millionenherren der Russen
nicht gelingt, was die gewaltige Macht Frankreichs, was das
mächtige England, selbst was die wohlorganisierte gelbe Räuber-
bande vergeblich versucht, uns nämlich Angst einzufloßen, Portu-
gal und seinem „unüberwindlichen“ Meer wird es natürlich leicht
gelingen. Und klappen schon die Zähne, wenn wir an den An-
marsch der, sage und schreibe, 20.000 Portugiesen denken, denen im
Jahreslauf, falls sie bis dahin mit Waffen versehen sind, weitere
20.000 folgen können. In Gedanken an diese übergewaltige Macht,
haben wir im Voraus das „Fürchten“ gelernt.

Und was für Soldaten kann Portugal aufstellen? Nicht bloß
die Zahl seines Heeres ist geradezu für den Gegner „schreden-
erregend“, sondern auch die Qualität der Truppen. Sie ist so
hoch, daß ganz gewiß fünf Portugiesen es noch nicht mit
einem einzigen pommerischen Grenadier oder einem bayerischen
„Reiter“ aufnehmen können. Dieses Meer mit Furcht und Zitter
bisher nur in einem Punkt groß, die Häuser wehrloser Mit-
bürger zu überfallen, zu plündern und zu brennen, und friedfertige
Menschen als Sklaven in die Gefangenschaft zu quälen. Alles das
kann es auszeichnen, andere militärische Eigenschaften hat es
bisher noch nicht bewiesen. Zunächst dürften die Portugiesen daher
von den Einnahmen des beneideten Landes, in das sie
als Verbündete auf Englands Bitte einzuziehen, ihre Kraft und
ihren Mut erproben; und ihre Kunst in der Taktik Säuer und
Laden tagelange auszuwüsten, wird entschieden größer sein, als
bei gegen deutsche Feldbefestigungen anzutreten oder die Wucht
deutscher Angriffe abzuwehren.

Doch was tut's, Sir Grey hat einen neuen Verbündeten
erzogen und die Anzahl unserer Gegner ist von 8 auf 9
angewachsen. Wir werden bald ebenso liebliche Beschreibungen in der
Presse der Verbündeten über die beispiellose Kühnheit der Portu-
giesen, als über die der Ghibris und Senegalesen zu lesen
bekommen. Von den „rühmlichen“ Grausamkeiten dieser Truppen
wird uns ja ein Langes und Breites erzählt, und wir sind über-
zeugt, daß die Portugiesen nicht weniger grausam sind als jene
— nämlich gegen Wehrlose.

England darf wahrlich „Stolz“ sein auf seinen Erfolg. Es
ist weit, sehr weit, mit John Bull, der immer mehr und mehr
zu John Bull wird, zu erinnern beginnt, gekornt, wenn er mit
seiner eigenen Gut in Lissabon bei den dortigen Machthabern
„schelten“ muß, um sich Hilfe in seinen Nöten zu erbetteln, welche
er mit einer, bisher noch nicht ererbten deutschen Kolonie
zu bekämpfen vermag. Großbritannien ist seiner tiefsten Er-
niedrigung geistig sich heute, noch mehr sich entwürdigend, als
nach seinem Bittgang an die Ufer des Tejo, kann es wirklich nicht,
daß die Portugiesen nicht weniger grausam sind als jene
— nämlich gegen Wehrlose.

Es kann einem leid tun, um ein Volk und ein Land von der
großen Vergangenheit Englands, wenn man es in solchen mo-
ralischen Glend erblickt, wenn man sieht, wie dieses Volk so
leicht jeglichen besseren Gefühls war ist, daß es selbst das
Schicksal vor sich selbst verkennt hat. Es ist dies eine Warnung und
eine Mahnung an alle anderen Nationen, niemals alles Grö-
ße in sich durch jenen Kränkelgeist zu erlösen. Der Bund
mit England ist die einzige wahre Machtfaktor nur erachtet,
wenn sie zum Maßstab aller Werte und Dinge geworden sind, der
so bodenlos tief herabsinken, wie heute England und seine
Verbündeten gesunken sind, die nach und nach selbst bei ihren
Verbündeten mit unerbittlicher Mißachtung betrachtet werden.
Großbritannien richtet und verdammt sich selbst durch seine eigenen
Taten und Werke.

Wenn Männer, wie die beiden Pitts, wie Burke, ferner
andere aller britischen Staatsmänner, wenn Denker wie Carlyle,
Shelley wie Byron heute aus ihren Gräbern auferstünden würden,
sah sie ihr verwildertes Vaterland betrachten, sie würden zurück
nach der Grube schreien, denn es würde sie ekeln des
Landes unter dem englischen Volk im Zeitalter der Grey und
Pitt. Sie würden sich entwürdig fühlen, wenn sie mit diesen
Männern auch nur die gleiche Luft atmen sollten. Was Englands
heute ist, das liegt in Westminster, in St. Paul oder in anderen
englischen Gräbern, was Englands Schmach, das errent
aus des Tages und der Sonne, deren Strahlen Gerechte und Unge-
rechte beschienen.

Portugal wird also bald, falls nicht eine Revolution in
seinem Innern es daran verhindert, gegen uns zu Felde ziehen.
Dies „große“ Verneinung der feindlichen Streitkräfte, läßt uns
nicht als läßt, was uns aber das Herz vor Jörn schwellt, das ist
der Gedanke, daß abermals Englands ganze Lüge und Englands
Macht sich durch den Eintritt dieses kleinen Staates in den
europäischen Weltkrieg offenbart. Dieser Jörn wird unseren braven
Kriegsmännern die Augen aufhellen und sie werden nicht rasten und
nicht ruhen, bis das Hauptziel unseres Kampfes mit Gottes Hilfe
erreicht ist, Großbritannien in den Staub zu demütigen.

Der Kaiser im Osten

Großes Hauptquartier, 29. Nov. (Amtlich.) Se.
Maj. der Kaiser befindet sich jetzt auf dem kaiserlichen Kriegs-
schauplatz. Oberste Heeresleitung.

Die deutschen Tagesberichte

Großes Hauptquartier, 28. Nov., vormittags.
(Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage
unverändert. Französische Vorkühe im Argonnenwalde
wurden abgewiesen. Im Walde nordwestlich Apre-
mont und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz
heftiger Gegenwehr einige Schützengraben entzogen.

In Dänemark fanden nur unbedeutende Kämpfe
statt. Bei Løngbyen griffen unsere Truppen erneut an. Der
Kampf ist noch im Gange. Starke Angriffe der Russen in der
Gegend westlich Noworodomsel wurden abgeschlagen.

In Südpolen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Unveränderte Kriegslage

Großes Hauptquartier, 29. Nov. Vom West-
heer ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß Angriffs-
versuche des Gegners in der Gegend südöstlich Hjern und west-
lich Lens scheiterten.

Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel un-
verändert. Vorkühe der Russen in der Gegend von Lodz wur-
den abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren er-
folgreich. Aus Südpolen ist nichts Wesentliches zu er-
wähnen.

Oberste Heeresleitung.

Generalfeldmarschall Hindenburg

Thorn, 28. November. (Nichtamtlich.) Hier ist folgen-
der Armeebefehl bekanntgegeben worden:

„In tagelangen, schweren Kämpfen haben die mir unter-
stellten Armeen die Offensive der an Zahl überlegenen Gegner
zum Stehen gebracht. Se. Majestät der Kaiser und König,
unser allergnädigster Kriegsherr, hat diesen von mir gemelde-
ten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten
geruht: An den Generalobersten von Hindenburg. Ihrer
energievollen umsichtigen Führung, der unerschütterlichen
Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg be-
schieden gewesen. In langen, aber von Mut und treuer Pflicht-
erfüllung getragenen Kämpfen haben Ihre Armeen die Pläne
des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht.
Für diesen Erfolg der Disziplin des Reiches gebührt Ihnen
der volle Dank des Vaterlandes. Meine höchste Anerkennung,
die Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen ausprä-
chen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum
Generalfeldmarschall befördere. Gott schenke Ihnen und
Ihren sieggewohnten Truppen weitere Erfolge.“
gez.: Wilhelm.“

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienst-
grad an der Spitze deutscher Truppen erreicht zu haben. Ihre
Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungs-
würdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Aber
60.000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200
Maschinengewehre sind wieder in unsere Hände ge-
fallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Dar-
um weiter vorwärts! Mit Gott für König und Vaterland,
bis der letzte Russe besiegelt am Boden liegt. Hurra!

Hauptquartier Ost, 27. Nov. 1914.

Der Oberbefehlshaber:

gez.: von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Generalfeldmarschall v. Hindenburgs militärische Laufbahn
begann, dem Tag zufolge, am 7. April des Jahres 1866 mit dem
Eintritt in das 3. Garde-Regiment zu Fuß. Bald darauf konnte
der junge Offizier seine ersten Kriegserfahrungen im Kriege von
1866 sammeln. Der Krieg 70 Jahre nach ihm noch als Leutnant, der
für seine Verdienste mit dem Orden des Eisernen Kreuzes mit Schwertern
und dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Nach Besuch der
Kriegsakademie kam der junge Offizier als Hauptmann in den
Generalstab (1873—1876), am 1. April 1877 an wiederholte im Großen
Generalstab tätig zu sein. 1885 zum Major im Großen General-
stab ernannt, lebte er von 1881 im Generalstab der 1. Ar-
mee und 1888 in demjenigen des Generalstabes des 3. Ar-
meekorps. Nachdem v. Hindenburg als Oberstleutnant zwei Jahre
das 91. Infanterie-Regiment geführt hatte, wurde er im Jahre
1894 zum Obersten befördert und 1896 Chef des Generalstabes
des 8. Korps. Als Generalleutnant befehligte er die 28. Divi-
sion in Karlsruhe und wurde im Januar 1903 kommandierender
General des 4. Armeekorps. Im Jahre 1905 bereits zum
General der Infanterie befördert, wurde er auf sein Gehalt im
Jahre 1911 zur Disposition gestellt.

Der Krieg rief ihn als Oberbefehlshaber auf den bedrohtesten Teil
des Kriegsschauplatzes zurück. Mit einem Schlage wurden die
bisherigen Vollen geteilt, die über Dänemark hingen, als Hinden-
burg in dreitägiger Schlacht die numerisch weit überlegene
Dänische Armee durch seine außerordentlich überlegene Strategie
schlug. Der mit dem Dänen le merite ausgezeichnete Sieger schrieb
beide seine Erfolge den „unüberwindlichen Marschleistungen
und hervorragenden Tapferkeit“ seiner Soldaten zu. Nach hatte
er den Jubel über Tannenberg nicht gefestigt, da brau-
te er von neuem los über Hindenburgs Sieg über die russische
Hjemen-Armee an den Masurischen Seen. Auch hier legte
sein Talent über die Uebermacht. Mit mächtigen Schlägen traf er
erst den einen, dann den anderen russischen Flügel. Der Feind

floh in wilder Flucht mit dem berühmtesten russischen Heerführer,
General v. Rennenkampf, der hier seinen Meister gefunden hatte.
Die neuesten Leistungen des Heerführers sind noch in frischer
Erinnerung. Die meisterhafte Zerschlagung Hindenburgs von dem
überlegenen Feinde vor der Weichsel, die durch feindliche Ueber-
macht notwendig gemachte Änderung seiner Pläne, die er sozu-
sagen vor den Augen des Feindes und doch ohne Verluste durch-
zuführen vermochte, sind strategische Großtaten und das ganze
Volk jubelt der Ernennung seines Heiden zum Feldmarschall zu,
weil es doch, daß selbst das Ansehen neuer russischer Heere
keine Schäden für uns hat, solange dieser überlegene Heer-
führer mit starkem Auge die Gelegenheit zu neuen Streichen
ermöglicht und nutzt.

Die Deutschen im Kanal

Ein weiteres Opfer unserer Unterseeboote

Amsterdam, 28. Nov. Nach einem Telegramm aus
Holland ist am 26. November, morgens 8 Uhr, das englische
Dampfschiff „Primo“ durch ein deutsches Unterseeboot
bei d'Antifer an der französischen Küste im Kanal, etwa
20 Kilometer nördlich von Le Havre, in den Grund ge-
bohrt worden. Die Besatzung wurde gerettet und nach
Hecamp gebracht.

Der Dampfer „Primo“ hatte 1386 Tonnen Nanninhalt
und gehörte der Pelton-Co. in Newcastle.

Der Hafen von Queenborough gesperrt

Köln, 28. Nov. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus
Krißlanla: Ein norwegischer Schiffsführer telegraphierte sei-
ner Heederei, daß der Hafen von Queenborough für allen
Verkehr gesperrt, werde auch von anderer Seite bestätigt.
(Queenborough liegt dicht südlich von Eberneck auf der Insel
Sheppey an der Themse-Mündung. D. Red.)

Freih. v. d. Goltz in Konstantinopel

Berlin, 28. Nov. Wie wir aus zuverlässiger Quelle
erfahren, ist der Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz
von seiner Stellung als Generalgouverneur von
Belgien entbunden und für die Dauer des mobilen Ver-
hältnisses der Person des Sultans und dessen Haupt-
quartier zugeteilt worden. Zu seinem Nachfolger als
Generalgouverneur von Belgien ist der General der Kavallerie
Freiherr v. Bissing ernannt worden.

Der österreichische Tagesbericht

Wien, 28. Nov. Amtlich wird verlautbart: 28. November,
mittags. Die Lage ist unverändert. In Russisch-Polen
verließ der gestrige Tag im allgemeinen ruhig; einzelne schwächliche
Angriffe der Russen wurden abgewiesen. Die Kämpfe in
den Karpathen dauern fort.

Wien, 29. Nov. Amtlich wird verlautbart: 29. Nov.,
mittags. Der gestrige Tag verlief an unserer Front in Rus-
sisch-Polen und Bosnien sehr ruhig. In den
Karpathen wurden die auf Somoni vorgedrungenen
Kräfte geschlagen und zurückgedrängt. Unsere Trup-
pen machten 1500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Weitere Erfolge in Serbien

Wien, 28. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz
wird amtlich verlautbart: 28. November. Auch gestern wurde auf
dem südlichen Kriegsschauplatz fast auf allen Fronten gekämpft.
Mehrere wichtige verschanzte Positionen wurden hierbei er-
stürmt, vor allem die dominierende Stellung von Slatk. Insgesamt
wurden etwa 900 Gefangene gemacht und drei Ge-
schütze erbeutet. Der von dem serbischen Pressbüro verlan-
dete „Siege“ über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei No-
gatzia verwandelte sich gestern in einen Gimmich unserer
Kolonne in Uzie. Mit dem erbeuteten Train wurde der 16. Jäger
alte Enkel des Wohlwollen Putnik gefangen; inabetrachtet seines
jugendlichen Alters und seiner verwundbarkeitsvollen Beziehungen
zum serbischen Heerführer wurde die Verfügung getroffen, ihn mit
Macht zu behandeln.

Wien, 29. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amt-
lich gemeldet: 29. November. Der Gegner leistet in der jetzigen
Gefechtsfront vor allem in der Weichsel und versucht, durch
heftige Gegenangriffe, die bis zu Bajonettkämpfen geheißen, unsere
Vorrückung aufzuhalten. — Die am südlichen Karpatenaußen liehen-
den eigenen Truppen haben stellenweise wieder Raum gewonnen.
Die über Bassejo und südlich vorgedrungenen Kolonnen haben im all-
gemeinen die Höhe des Kij-Flusses und die Linie Zubor, sowie
das Stachendreeck östlich Uziel erreicht. Gestern wurden insgesamt
zwei Regimentskommandanten, 19 Offiziere und 1245 Mann
gefangen genommen.

Die Flieger in Friedrichshafen

Basel, 28. Nov. Nach einer Meldung der „Baseler Nach-
richten“ aus Mailand, sind die englischen Flieger Wellington
und Sippy in Paris eingetroffen. Beide waren auch an der
Fahrt nach Düsseldorf beteiligt. Sie haben von der
Admiralität unbefristete Handlungsfreiheit erhalten. Alle zwei
gehören dem Fliegerkorps der britischen Marine an. Sie können
als solche eigene Flüge unternehmen mit der einzigen Verpflich-
tung, vor der jeweiligen Abfahrt die Heeresleitung zu benachrich-
tigen. Sie wollen die schweizerische Neutralität
nicht verletzen haben, erklären aber andererseits, sie seien
immer dem Laufe des Rheines entlang geflogen.
Sie haben 11 Bomben in Friedrichshafen geworfen.

Der Krieg im Westen

Amsterdam, 29. Nov. Der „Telegraaf“ meldet aus St. Louis: An der Front wird wieder heftig gekämpft. Seit heute früh drei Uhr donnern die Kanonen. Western explodierten eine Anzahl Minen an der Küste. Mehrere andere dürften folgen, da die See sehr stürmisch ist. Deutsche Flieger haben Bomben auf Bopferinge geworfen, etwa 10 Kilometer westlich von Osnabrück. Englische Flieger überflogen die nördliche Küstenstrecke. Dänische Flieger haben namentlich durch Fliegerbomben sehr gelitten. Der Hafen ist für alle Zivilisten abgeschlossen.

Aus Bordeaux wird gemeldet: Der englische Botschafter ist in einer Sondermission auf acht Tage nach London gereist. In den öffentlichen Kreisen in Bordeaux wird angegeben, daß die plötzliche Abreise des Diplomaten nach London Frankreichs Forderung nach einer vermehrten Entsendung englischer Hilfstruppen an die südöstlichen Teile der französischen Front betreffe.

Der Krieg der Türkei

Die Verkündung des Heiligen Krieges in Mekka

Konstantinopel, 28. Nov. Aus Mekka wird gemeldet, daß die Verkündung des Heiligen Krieges besonders vor sich ging. Die Hagaba wurde geöffnet und in ihr Gebete für den Erfolg der islamitischen Waffen geführt.

Eine antienglische Verschwörung in Ägypten

Aus der Schweiz, 28. Nov. Die Äthener Zeitung „Embros“ meldet aus Alexandria: Bei dem Leutnant der ägyptischen Polizei Mors wurden Geheimpapiere und eine große Menge Dynamit entdeckt, das zur Sprengung von Brücken, Kasernen, Eisenbahnstationen und Schleusen bestimmt war. An der Spitze der Verschwörung steht der Bruder des Vizekönigs Nuchmed. Bis jetzt wurden 200 Notabeln verhaftet.

Erste Lage in Marokko

Rom, 28. Nov. Nach hierher gelangten Meldungen aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in Französisch-Marokko ernst. Überall, auch an der Küste, finden schwere Kämpfe statt, die anscheinend durch die gewalttätige französische Rekrutierung veranlaßt worden sind.

Aus den französischen Kolonien

Paris, 28. Nov. Der „Gclair“ meldet, daß bewaffnete Banden in Liberia in Französisch-Guinea einfielen, die Einwohner verfolgten, und die Dörfer plünderten. Die Regierung von Liberia erwiderte auf eine diesbezügliche Protestnote der französischen Regierung, daß sie für die Vorkommnisse nicht verantwortlich sei, da der Einfall von wilden Stämmen angeleitet worden sei, über welche die Regierung keine Gewalt habe. Der französische Gouverneur sandte sofort 200 Schiffe in das Kampfgebiet, um die Banden zu vertreiben und den Schaden zu beseitigen. Die Regierung von Liberia, daß die französische Regierung entschlossen sei, die Eingriffe in dem Territorium von Liberia zu verfolgen, falls sich der Einfall wiederholt.

Griechenland bleibt neutral

Die der „Post“ Jg. aus Konstantinopel berichtet wird, glaubt man dort, daß Griechenland zu seiner Neutralität fest entschlossen sei. Von Benizelos wird erwartet, daß er das Land nicht in gefährliche Abenteuer stürzen wird. Man glaubt, daß er für eine gute Behandlung der Mohammedaner unter griechischer Herrschaft Sorge tragen wird.

Der Untergang des „Dulwart“

Berlin, 28. Nov. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der Eindruck von dem Untergang des „Dulwart“ überall in England ein furchtbare niederschmetternder. Die Mithimmung gegen die Admiralität und Churchill wachse. Man betrachtet die offiziellen Mitteilungen mit dem größten Mißtrauen.

Russische Gewaltanstrengungen in Bulgarien

Aus Sofia wird gemeldet: Sie ist der neue russische Gesandte für Serbien, Fürst Trubetzkoi, eingetroffen. Er soll die Mission haben, Bulgarien mit Serbien zu versöhnen, nachdem Serbien einen großen Teil Makedoniens an Bulgarien abgetreten haben wird. Trubetzkoi wird den Premierminister Radoslawow, sowie die Führer aller Parteien besuchen. Auch der russische General Wladislawow wird in Sofia erwartet, der mit einer besonderen Mission betraut sein soll und von Sofia nach Misch gehen wird.

Der russische Landsturm

Berlin, 28. Nov. Zu der erneut auftretenden Mitteilung, daß Rußland acht Klassen des ersten Aufgebots des Land-

sturms einberufe, sagt Major Morath im „Berl. Tageblatt“: Es muß angenommen werden, daß in der großen Stärke der jetzt in Polen und Galizien auftretenden russischen Heere sich bereits ein Teil der Reichswehr zum Dienst in der Front befindet. Die Kopfstärke von acht Klassen der Reichswehr lasse sich schwer berechnen, weil der Prozentfuß der Abgänge infolge Dienstuntauglichkeit hier nicht bekannt war. Es dürfte sich jedoch um fast eine Million Mann handeln.

Die Cholera

Berlin, 28. Nov. Wie man meldet, teilte der Minister des Innern in einem Erlaß den Behörden mit, daß unter den russischen Truppen die Cholera herrsche, und daß infolgedessen eine Absonderung aller russischen Kriegsgefangenen vorzunehmen ist. Jede Erkrankung und jeder Todesfall von Cholera asiatica, ferner der Verdacht dieser Krankheit erweckt, ist sofort der Ortsbehörde zu melden. Als choleraverdächtige Erkrankungen sind insbesondere Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache anzusehen. Es ist dringend erforderlich, daß die Behörden bei der Durchführung aller Vorsichtsmaßnahmen von der Bevölkerung wirksam unterstützt werden.

Ein Protest der deutschen Ärzteschaft

Der Verband der Ärzte Deutschlands erläßt folgenden Protest:

„Der ruchlose Selbstmord, den unsere Feinde mit Lüge und Verleumdung gegen Deutschlands Ehre und Ansehen führen, hat ein neues fast ungläubliches Opfer gefunden. Pariser Richter haben sich bereit finden lassen, gefangene deutsche Ärzte wegen „Gewalttätigkeiten gegen Einwohner und Nachlässigkeit bei der Behandlung von Verwundeten“ zu ein und zwei Jahren Gefängnis zu verurteilen. Dem treibt diese Nachricht nicht die helle Wut der Empörung in das Gesicht? Deutsche Ärzte sollen geprügelt und sich gewalttätig an friedlichen Bürgern vergreifen, deutsche Ärzte sollen durch ihr Verhalten den Kranken gegenüber eine derartige Strafe verurteilt haben! Jedes Wort der Rechtfertigung auf diese ungeheuerliche Lüge würden wir für eine Herabsetzung unseres Standes halten; es drängt uns, nur der allgemeinen Entrüstung und der Aufrichtigkeit Ausdruck zu geben, daß Deutschland diesen Faustschlag nicht ruhig hinnehmen, sondern so erwidern wird, wie es von jeder deutschen Art gewohnt ist. Die Vorsitzenden des Deutschen Ärztevereins-Bundes und des Verbandes der Ärzte Deutschlands: Dr. med. D. Tappe, Dr. med. D. Hartmann.“

— Die „Böln. Jtg.“ meldet: Nach Bekanntwerden der unerhörten französischen Kriegsverbrechen gegen deutsche Militärärzte hat die deutsche Regierung durch Vermittelung des amerikanischen Botschafters die dem Umständen nach angezeigten Schritte getan.

Ärzte-Austritt

Aus Thüringen, 27. Nov. Morgen früh verlassen acht französische Militärärzte und 85 Sanitätsleute, welche in deutsche Gefangenschaft gerieten und in einer Kellerei interniert waren, diese, um unter Begleitung über Frankfurt a. M. — Konstanz in die Heimat zurückzukehren. Ebenfalls deutsche Militärärzte und Sanitätsmännchen, die in französische Kriegsgefangenschaft kamen, werden dort auf freien Fuß gesetzt und nach Deutschland zurückgebracht.

Die Verlustlisten

München, 28. Nov. Auf Anordnung des Kriegsministeriums hat die Veröffentlichung der Verlustlisten vom 1. Dez. 1914 in den bayerischen Tageszeitungen zu unterbleiben. Die Veröffentlichung zahlreicher Zusammenstellungen unserer Verluste ist nur statthaft, wenn solche Zusammenstellungen amtlich mitgeteilt werden.

Soldaten

Unter dieser Überschrift machen die „Neuen Zürcher Nachrichten“ folgende erhebende Ausführungen:

Von den handlichen Schlachtfeldern kam vor einigen Tagen die Nachricht, daß die „jungen deutschen Regimenter“ in einem entsetzlichen blutigen Kampfe mit wahrer Bravour stritten, aber zugleich fürchterliche Verluste erlitten.

Sind diese jungen Regimenter? Es sind eben ausgebildete Freiwillige, Jünglinge, die im Frühommer noch auf den Bänken der oberen und obersten Gymnasial- und Realklassen saßen, angehende Universitätsstudenten, kaufmännische und Banklehrlinge, junge Techniker usw. Als der Ruf des Vaterlandes erschalle, da hat er auch sie gebannt. Mit leuchtenden Augen haben sie als Streiter für dasselbe in seinen Dienst sich gestellt, glücklich jeder, der zur Schulung angenommen wurde.

Als dann nach Wochen der Befehl erging: „Vorwärts an die Front!“ da war es ihnen wie ein Schicksal, wie ein sonniger, jauchender Hochzeitsstag, und die Braut — sie hieß das Reich, das Vaterland. Dann aber kam der Tag der Bluttat. In Hunderten wird die Annamannschaft niedergemäht, nach Hunderten zählen die Verwundeten. Wenn man an diese Jünglingskader denkt, die jetzt in handliche Erde gebettet sind, denkt, wieviel Lebensblüte damit vernichtet, wieviel Lebenshoffnung mit ihnen zerstört, wieviel Lebensreichtum vernichtet wurde, da läßt ein tiefer Schmerz und eine große Trauer die Seele. Die heilige Tränen verleihe möchte angesichts des niedergeschlagenen Jünglings und gleichzeitig dem Kriege teilnehmend finden möchte wegen solcher Vorkämpfer.

Aber nicht finden — sondern segnen. Aus diesen Gräbern in Westlandern wird dem Deutschen Reich mehr Segen erwachsen, als ihn das künftige Leben der jungen Soldaten spenden hätte. Wie mächtig waren vor mehr denn hundert Jahren die geistigen und seelischen Impulse, die von der feinen jungen Soldatenschar Rußlands ausgingen, bei der

Dorf drei oder vier Dorfburschen in Ministrantenröden, mit roten Soutanen und Köppchen. Sie geklammerten und sangen unaufhörliche Psalmen. Vor dem Hochaltar steht auf einem Podium der Gerichtsvollzieher mit seinem kleinen Schreiber. Der Gerichtsvollzieher findet einen Liebhaber für 19 Franken. Ein Arbeiter trägt triumphierend einen Stuhl fort für 2 Franken. Eine alte Madonna aus Stein, mit herabgeschlagenem Kopf und ohne Arme, kommt bis auf 401 Franken, ein hl. Josef dagegen, ganz neu und weiß, wird mit Mühe auf 1.50 Franken hinaufgetrieben. Das Vermögen wird für 115 Franken, die Glocke, 500 Kilo schwer, für 800 Franken zugeschlagen. „Zu teuer“, murrte ein Kaufmann neben mir. „Ein Franken fürs Kilo wäre gut bezahlt gewesen“. Es wird fester; man zündet die Kerzen an. Einige Raucher zünden an ihnen ihr Pfeifen oder Zigaretten an. Die Versteigerung geht weiter. Bei der Heimfahrt sehe ich die wüsten Straßen; immer noch in ihrer Soutane, trinkend, vor der Tür einer Kneipe.“

Ein weiterer Fall: In Cinqaux hatte ein Kirchenpfleger sich etwas geleistet. Mit ein paar Balken und Brettern wurde alles zu machen gegeben. Die Gemeinde ließ lieber einen Hauptmann, einen Unteroffizier und sechs Pioniere kommen, die den Turm in die Luft sprengen sollten. Man mußte dreimal hintereinander je fünf bis sechs Kilo Melinit laden. Und jetzt bemerkt der Vorübergehende in dem zerbröckelten und klaffenden Kirchenschiff mit Entsetzen die Glasgemälde und Renaissance-Goldarbeiten in Kapitellen, die Altäre umgestürzt, die Statuen zerbrochen. Jahrhundert, die Jacquere, die Engländerkriege, die Revolutionen hatten Cinqaux verwüstet, aber keine alte romanische Kirche und keine Turm aus dem 11. Jahrhundert, einen der ältesten Frankreichs, geschont.

In Vornel boten Stifter dem Staat 15.000 Franken zur Ausbesserung der Kirche, eines herrlichen Denkmals aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Die Architekten forderten den Schatz. Aber ein Krämer, ein eigensinniger Schädler aus dem Ort, hat sich dazwischen gestellt. „Die Kirche hatte keinen archaischen Wert“. Die Sache konnte nicht gemacht werden.

Der Turm von Saint-Martine zu Vendome, ein köstliches Denkmal aus dem 15. Jahrhundert, ein Seitenstück zum Turm Saint-Jacques in Paris, sollte erhalten werden. Der Gemeinderat stand der Sache feindselig gegenüber, aber angesichts der Aufregung der Einwohner gab er nach: man könne ihn ja immerhin verwerten! Wissen Sie, als was er dienen soll? Man richtet öffentliche Aborte in ihm ein! Im Laufe der Arbeiten entdeckte man menschliche Knochen und sogar ein vollständiges Gerippe. Anstatt sie auf den Friedhof zu bringen, steckte man sie unter die Abortrohre, die die Volkseitung rechtfertigte die Tat mit folgenden Worten: „Wir errichten auf geweihtem Boden einen Tempel dem Gotte des Stoffwechsels“. Man brauchte noch zwei Gassenknechte zum Abschluß. Der Abtritt steht dazu zwei verfallene Grabsteine nebener. Ich komme vom Kirchhof. Ich habe

Theodor Körner seine Selbstkrieger sang. Wie Wellen eines heiligen Stromes sind sie geflossen, „so weit die deutsche Junge flingt“. Jahrzehnte haben sie fortgewirkt, sind Weisheitsgemeinschaft des ganzen Volkes geworden und waren mächtige Arbeiter seiner späteren Größe.

Die junge Soldatenschar, die in Westlandern fiel, ist um vieles zahlreicher. Ihre Gräber werden heilige Gräber für ihre tausend Brüder und tausend Freunde, für ihre tausend Schwägeren sein, heilige Gräber für die ganze junge Generation und das kommende Volk, Stätten, an denen das ewige Feuer vaterländischer Ideale leuchtet, Stätten der fortwährenden Läuterung.

Deute ist es eine harte, bittere Läuterung. Aber dem Volke, dem die Vorhebung die Führerrolle in der Menschheit in einer neuen Zeit zu bezeichnen scheint, erspart sie diese Läuterung nicht, die ihm die Stärke gibt, des hohen Amtes treulich zu walten. Und — „das Leben ist der Güter höchstes nicht!“

Antwerpen, 28. Nov. (Ein sonntäglicher Militärgottesdienst in der Kathedrale.) Dumpf und melodisch rufen die Gloden der alten ehrwürdigen Kathedrale, des erhabensten gotischen Bauwerks Flanderns und der Niederlande, zum sonntäglichen Gottesdienst. Ihr Ruf gilt den deutschen Kriegern, die vor dem Dome bereits in Reih und Glied Aufstellung genommen haben, um in geschlossenen Abteilungen in die Kirche geführt zu werden. Rind um den Platz drängen sich Reugierige der Stadt, Jung und Alt und schauen voll stummer Bewunderung auf das Bild militärischer Ordnung und Disziplin, das sich ihren Augen bietet. Es öffnet sich die weiten Tore des ehrwürdigen Gotteshauses und herein tritt die Schar der Krieger, unter deren schweren Schritten die weiten Hallen des Gotteshauses widerklingen. Mit dem Gloriosa schlag punkt zehn Uhr tritt der Priester an den Altar und von der kunstvollen Orgel, der größten Belgiens, ertönen melodisch und klangvoll deutsche Weisen, von kräftigen deutschen Männerstimmen begleitet. Da stehen sie denn, die deutschen Krieger, Truppen aller Waffengattungen, jeden Ranges und verschiedenen Alters in voller Waffenrüstung. Ein eigenartiges Schauspiel für Freund und Feind, wie sich vaterländischer Kriegergeist vermischt mit den zaristischen Empfindungen des Herzens und der flehentlichen Kraft des religiösen Gedankens. Umfängen von der Majestät des ehrwürdigen Gotteshauses mit seinen himmelanstrebenden gotischen Weibern, folgen sie voll Andacht der hl. Handlung, alle befeelt von dem lebendigen Gedanken in dieser großen, schicksalsschweren Zeit, die sie am meisten miterlebt und noch miterleben dem Herrn über Leben und Tod in kindlicher Demut sich anzuvertrauen. Da schaute man insbesondere manch tapferen Bannensohn mit Gebetbuch und Rosenkranz in geklammerten Händen, Sohn von den Almen der Berge, aus dem stillen Häuschen der Hochgebirge und Hochtäler, alles schneige, weiterste Leute mit dem fähigen Gesichtsausdruck und den treuen blauen Augen des Bergvolkes. Viele von ihnen haben schon mitgekämpft in heißer Schlacht und ihre Brust ziert jetzt das Kreuz aus Eisen. Unter dem Gesange des „Großer Gott wir loben dich“ schließt der sonntägliche Gottesdienst im Dom von Antwerpen, wo wir im Chöre auf dem Hauptaltar im Zeichen des Krieges vermischt die „Himmelsfahrt Maria“ von Rubens, ebenso wie im südlichen Queris die weltberühmte „Kreuzabnahme“ und im nördlichen die „Kreuzaufrichtung“ von demselben Meister. Anstatt dessen bedeckt jetzt ein grüner Vorhang die leeren Stellen.

Kleine politische Nachrichten

Dr. Stresemann gegen die englischen Gesellschaften

Berlin, 27. Nov. Dr. Stresemann (nat.-lib.), der Sekretär des Verbandes sächsischer Industrieller, hat sich in einer Rede außerordentlich scharf gegen die Versuche ausgesprochen, englische Gesellschaften in deutsche zu überführen. Er sagte folgendes: Ich bin der Überzeugung, daß wir gar keine Verleumdung haben, den englischen Großfirmen ihre Kapitalien zu retten. Ich behaupte nur, daß hochgestellte, ja führende Persönlichkeiten (die nat.-lib. Führer Paal und Wasser) die Red.) sich über ihren Namen dazu hergeben, an der Überführung solcher Firmen in deutschen Besitz mitzuwirken. Man sollte die Engländer unbarmherzig in ihrer Not sitzen lassen. Man sollte es ablehnen, ihnen Geld zu geben, um Verluste für sie zu vermeiden. Die Angestellten und Arbeiter solcher Firmen werden bei deutschen Firmen unterkommen. Dr. Stresemann wies mit Bedauern auf den Fall der Sunlight-Gesellschaft hin, wo sich Leute fanden, die Gelder hergaben, um diese Firma zu retten.

Rom, 28. Nov. Der frühere Minister des Innern, Visconti-Venastio, ist gestorben.

Vermischtes

Die Oberleutnantin. Das Wiener „Freundenblatt“ schreibt: „In den mit Schnee bedeckten Schützengräben bei Mülau liegen die Patas und geben gegen den unsichtbaren Feind zahlreiche Schüsse ab. Nur das Surren der Schiffe ist zu hören, doch der Feind ist nirgends zu sehen. Seine grünen Uniformen verschwanden ganz in der Umgebung, und der Ruß ist nur dann zu bemerken, wenn er sich bewegt. Aus dem sie den Franz-Joseph-Orden mit der Kriegsdecoration erhalten.“

Das zerbrochene Grab gesehen, und auf einem Stuhl geleitet. Hier ruht Virginie Savoir, verwitwete Dore, gestorben am 21. März 1900, im Alter von 85 Jahren. Betet für sie! Wer diese französische Frau im Leben war, weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß ihr Grabstein, der ihre Ueberreste in heiliger Erde schützt, jetzt den Abtrittboden deckt, und daß die Behörden von Vendome ihre Freude daran haben.

Aber nicht nur Dorfkirchen, sondern die herrlichsten Kathedralen wurden von der französischen Regierung solchem Schicksal ausgesetzt. Die prächtige Basilika von Saint-Denis ist im Innern wie im Äußern in Verfall; die Kathedrale von Sens ist derart, daß der Dom in Le Ray (en Belais), von der Ärmlichkeit an durch alle Epochen der Geschichte eine Rolle spielend, ist heute lediglich ein konzentrierter Schutthaufen. Die Fassade von Saint Andre in Bordeaux ist völlig laß. Die berühmte Basilika in Clermont bei Orléans ist vom Einbruch bedroht; Saint Eustache, Sainte Madeleine, Saint Lou, Saint Nicolas, Saint Merry in Paris zeigen die Spuren der Armut und des kommenden Verfalls der Nation.

Barres leute einst der französischen Regierung ein ganzes Inventar verfallender Kirchen vor; er zählt etwa 1200 Kirchen qui s'écroulent auf, und findet Barbarismus und Vandalismus darin, daß der französische Staat in dieser Weise seine großen Architekturwerke der Vernichtung anheimgibt, es verschuldet, daß wir jeden Tag eine französische Gioconda verlieren.“

Aber der französische Staat hatte kein Ohr und kein Verstand für die Klagen und Bitten des Kunstschwärmers Barres. Im Parlament ward diesem durch Charles Bouquier unter allgemeinem Lachen und Beifall die Antwort erteilt: „Da Gott allmächtig ist, kann er seine Kirchen reparieren und sie am Einstürzen hindern. Wenn er dies Wunder nicht tut, so ist das ein Beweis, daß er nicht will, und wir müssen uns vor seinem Willen neigen.“

Maurice Barres blieb ein Krieger in der Wüste. Seine Klagen, tausend Klagen verhallten im Leeren. Und doch, wie Recht hatte Barres: „Alle Abende geben alle Theater von Paris einer Menge, die sich darüber nicht wundert, nein, im Gegenteil, daran ihre Freude hat, lauter Bilder des menschlichen Lebens, in denen es weder Ehrfurcht vor der Ehre gibt, noch Freundestreue bei den Männern, noch Keuschheit bei den Frauen, noch Reue über Fehler, noch Sehnsucht nach Vervollkommenheit. Ruß es nicht auf der Welt wenigstens eine einzige Stätte geben, die uns den Born des Scharns erschließt, die uns an unsere Taten knüpft und die der nach uns Kommenden stärkt, die uns alle Lebenden als Vorbild empfinden lehrt?“

Der französische Staatsvandalismus blieb stumm. Man wurde er wach und, zartes Kunstgewissen geworden, schlenbert er seiner Feinden die Vorwürfe ins Antlitz, die er sich vorben durch seine eigenen Söhne zugezogen. Und ein gewisses antisemitisches internationales Publikum fällt auf den französischen Schwindel herein und richtet seine Entrüstung an die falsche Adresse.

Die wirklichen Barbaren

Die französischen Frevel an Frankreichs kirchlichen Kunstdenkmalen.

Die Franzosen alarmieren die Welt mit Protestrufen, so oft sich für das deutsche Militär die Notwendigkeit ergibt, das Feuer auf französische und belgische kirchliche Kunstbauten zu richten, nachdem diese vom Feinde zu militärischen Zwecken mißbraucht wurden. Haben die Franzosen recht, oder sind sie nicht angesichts ihres durch die Kulturkampfsgeheißung der Combes und Waldeck-Rousseau geregelten eigenen bisherigen Verhaltens gegenüber kirchlichen Kunstwerken unerträgliche Heuchler?

Das Buch des Franzosen Maurice Barres: „Le grand litte des catholiques de France“ gibt darüber unabweisende Auskunft. Nach Maurice Barres bestimmt das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich folgendes über die rechtliche Stellung der kirchlichen Gebäude: „Die bestehenden Gemeinden können die Kirchen instand halten, aber sie sind nicht dazu verpflichtet; es steht ihnen frei, keinerlei Ausgaben für die Instandhaltung zu machen. Wenn das Gebäude in allen schlechtem Zustand ist, haben sie es lediglich seiner ursprünglichen Bestimmung zu entscheiden, und es, wenn es baufällig ist, einzureißen.“ Das Ergebnis dieses Gesetzes ist leicht einzusehen. Barres konstatiert — wir zitieren nach der Uebersetzung von J. Hofmiller —: Die Folge ist, daß alle unsere Kirchen früher oder später dem Untergang geweiht sind. Niemand ist jetzt mehr verpflichtet, die Kirchen zu schützen und die kirchlichen Gebäude, das heißt unsere ganze Kunst, unsere religiöse Architektur instandzuhalten. ... Es gibt kein Kapitel der Geschichte des französischen Volkes, das eine solche Verachtung für das Geiste, was dieser Geist im Laufe der Jahrhunderte geschaffen hat. ... Zum erstenmal in der französischen Geschichte sind unsere Kirchen in Todesgefahr auf Grund eines Gesetzes. Ihre Hut ist in die Hände derer gefallen, die sie verabscheuen, damit sie ihr Vergnügen daran haben. ... Jeder kann voraussehen, daß das Trennungsgesetz Frankreich bald mit Ruinen bedecken wird.

Die Folgen blieben tatsächlich nicht aus. Barres erwähnt erschütternde Fälle französischen Barbarentums gegen französische Kirchen: Ende 1909 wurde der Pfarrer von Grisy-Suisnes vom Bürgermeister durch den Kirchlichen aufgefordert, ihn binnen 48 Stunden wissen zu

Einem Schützengraben springt eine Schwarmlinie hervor, rennt fünfzig Schritte, springt dann rasch in den nächsten Schützengraben hinein und schließt weiter. Inmitten der heftigen Uniformen taucht ein schwarzes Kleid auf, es wird von einer Frau getragen. Sie hat ein Reitkostüm an, auf dem Kopfe hat sie einen Hut, in der einen Hand einen Revolver, in der anderen eine Pistole. „Die Oberstleutnantin“, sagt in der ruhigsten Weise der Welt der Artillerieleutnant. „Jetzt hat sie für ihr heldenhaftes Verhalten. Eine großartige Frau! Den ganzen Tag über ist sie mit den Vasen in den Schützengraben!“ Im Rückwärtigen Kommando weiß man über die „Oberstleutnantin“. Sie ist die Gattin des Oberstleutnants des Generalstabes Turnau. Baroness Stella Wilmann mit ihrem Mädchennamen. Eine unglaublich tolle Frau, der Sprößling einer uralten österreichischen Aristokratenfamilie. Unter ihren Vorfahren waren viele bedeutende Heerführer. Die Dame wollte den Traditionen ihrer Familie treu bleiben. Sie ist nicht mehr jung, auch ihr Sohn kämpft. Doch sie verlangt von niemand, daß sie für jung gehalten werde. In Galizien, neben Jaleszky lag das Gut der Turnau. Als der Krieg ausbrach, rückten sofort Mann und Sohn ein, und die Frau blieb allein zu Hause. Als unsere Truppen Galizien räumten, floh Frau Turnau nicht. Sie sammelte die Dienerschaft des Schlosses um sich, ließ durch die Wäner der Umgebung Schanzen graben. Als die Russen nach Jaleszky kamen, begab sie sich selbst in den Graben, und solange es nur möglich war, verteidigte sie das kleine Dorf. Als es bereits unmöglich war, das Dorf weiter zu halten, ritt sie zu ihrem Gatten, der damals jenseits von Kordmeß bei Tartarow war. Es folgte der Kordmeßer Einbruch der Russen. Frau Turnau schloß tagelang aus dem Schützengraben. Wenn man sie fragte, warum sie sich der Gefahr aussetze, antwortete sie: „Mit der Waffe in der Hand, zu Pferde, habe ich Jaleszky verlassen, und ich habe geschworen, zu Pferde, mit der Waffe in der Hand, dorthin zurückzukehren!“ Seitdem kämpft die Oberstleutnantin ununterbrochen zwischen ihren Soldaten. Sie war dort bei Nagboczo und bei Hosszamez und bei der Wiedereinnahme von Marmarosziget. Bisher hat sie an neun Gefechten teilgenommen; immer war sie vorn, immer in der Feuerlinie, und es ist Gottes Wunder, daß sie noch nicht verwundet ist. Die Taten der heldenmütigen Baroness gelangten bis nach Wien, und sie wurde vom Monarchen ausgezeichnet. Sie erhielt eine Auszeichnung, wie sie nur Soldaten zu teil wird. Es war inzwischen Abend geworden und die Feldfeuer leuchteten. Die Baronin saß auf einem hohen, grauen Pferde wie ein Sultan, und sie unterhielt sich mit den Offizieren, wie wenn sie auf einem Ball gewesen wäre. Soeben war sie aus den Schützengraben gekommen, um die Nacht in einem lustigen Zelt zu verbringen.

Englische Feldpostkarten

* Bezeichnend für England sind die Feldpostkarten, die gegen Entrichtung des Portos selbstverständlich in die Heimat versandt werden dürfen. Der Soldat darf nichts auf die Karte schreiben als seinen Namen. Alles übrige ist vorgedruckt. „Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen“. Der Wortlaut der Karte ist folgender:

Es darf nichts hierauf geschrieben werden außer Datum und Unterschrift des Absenders. Die nicht benötigten Sätze können ausgestrichen werden. Wenn irgend etwas hinzugefügt wird, wird die Karte vernichtet.

Ich bin ganz wohl.

Ich befinde mich in Krankenhauspflege.

(krank) und es geht mir jetzt besser.

(verwundet) und hoffe bald entlassen zu werden.

Jetzt bin ich im Begriff nach der Front abzugehen.

Ich habe empfangen deinen (Brief / Telegramm / Paket)

Brief folgt bei nächster Gelegenheit.

Ich habe keinen Brief erhalten

(leghin / seit langer Zeit)

Nur Unterschrift

Datum

(Porto muß bezahlt werden auf jeden Brief oder Postkarte, die an den Absender dieser Karte gerichtet werden.)

Und so etwas läßt sich das „freie“ Volk der Engländer gefallen!

Aus aller Welt

Bad Orb, 27. Nov. Der Aufsichtsrat der Betriebsgesellschaft Bad Orb hat für eine Weihnachtsbescherung der im Kurhaus Bad Orb untergebrachten 150 Verwundeten 1500 Mark bewilligt.

Deidesheim, 26. Nov. In dem Konkursverfahren über

das Vermögen des verstorbenen Kommerzienrats Frh. v. E. l. wurden jetzt die angemeldeten Forderungen geprüft, wobei der Konkursverwalter bekanntgab, daß für die nicht bevorrechtigten Forderungen im Betrage von circa 3 Millionen Mark nur 10 Prozent zur Auszahlung gelangen.

Köln, 28. Nov. Gestern mittag wurde ein elfjähriger Schüler, der abnungslos aus seiner elterlichen Wohnung auf die Straße trat, von einem 17jährigen jungen Mann durch einen Schuß in die Schläfe derartig verletzt, daß er wenige Stunden nach der Einlieferung in das Hospital gestorben ist. Der vermutliche Täter, der mit einem Terzerol gespielt hatte, wurde verhaftet.

Trier, 27. Nov. Der Staatssekretär Kracke besichtigte hiesige Feldpost-Sammel- und Verteilungstische.

Magdeburg, 27. Nov. Beim Schlittschuhlaufen in Grünwaldsee brachen acht Schulkinder ein, von denen sechs noch rechtzeitig gerettet werden konnten. Zwei Mädchen im Alter von 6 und 14 Jahren sind ertrunken.

Babern (Elsaß), 27. Nov. Hier ist die 71 Jahre alte Rentnerin Marie Sauer zu 3 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Angeklagte hatte am 16. August die einrückenden Franzosen mit dem Ruf „Vivent les Français“ begrüßt und eine französische Fahne ausgehängt.

Berlin, 29. Nov. Die in Berlin lebende Gattin eines der in Marokko kriegsgefangenen deutschen Kaufleute hat aus Casablanca vom 6. November einen Brief erhalten, demzufolge das Schicksal der von Casablanca weggeschleppten deutschen Kolonisten sehr traurig ist: 14 Deutsche waren von Sabin im Bezirk Bran, wohin sie anfangs August verschleppt wurden, am 27. September plötzlich nach Casablanca geholt worden, um wegen Spionage und Aufwiegelung der Bevölkerung vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Der deutsche Postmeister von Casablanca, Postassistent Senffert, ist am 5. November erschossen worden. Der Kaufmann M. Witt wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Waldburg (Schles.), 28. Nov. Auf der schlesischen Gebirgshahn Olap-Dittersbach sind heute nachmittag von einer Anzahl Frauen, die auf offener Bahnstraße in der Nähe von Wüstenberg den Soldaten eines Militärregiments Liebesgaben in die Absteile reichten, durch einen den Militärzug überholenden Personenzug drei überfahren und getötet worden.

Barrenth, 28. Nov. Die hiesige sozialdemokratische Volkstribüne wurde wegen eines Appells an den Reichstag, die Engländer in Deutschland einzustellen, vom Generalkommando des 3. Armee-Korps verboten.

Bern, 26. Nov. Ein mehrfacher Millionär mit 5 Cents Tageslohn. Der „Daily Mail“ wird gestern von der Insel Korsika telegraphiert, dort sei im Konzentrationslager als Internierter der reichste Bankier Berlins eingetroffen, der über ein Tageseinkommen von 10000 Franken verfüge. Er müsse jetzt um einen Tageslohn von 5 Cents mit anderen Internierten arbeiten. Schweizerische Zeitungen fügen zu, daß es sich um den Bankier Mendelssohn handeln dürfte.

St. Ingbert (Saar), 28. Nov. Eine große Gefahr für unsere Stadt, so schreibt man der „Pfälzer Zig“, ist in bedrohlicher Nähe gerückt, nämlich das Eisenwerk von St. Ingbert soll still gelegt werden. Das wäre geradezu der Ruin der Stadt. 2000 Arbeiter waren bisher auf diesem Werke beschäftigt und zum weitaus größten Teil waren sie in dem Fabrikstädtchen ansässig. Man kann sich somit einen Begriff machen, was die Schließung dieses Werkes für St. Ingbert bedeutet. Die Arbeiter sind gezwungen, die heimatische Scholle, vielleicht ein kleines Eigentum, Häuschen und etwas Land, zu verlassen. Was sie durch langjährige Ersparnis erworben, ist wertlos geworden. Noch schlimmer sind die Handwerker, Kaufleute und die anderen Gewerbetreibenden daran. Sie verlieren ihr Eigentum ganz oder zum Teil durch Entwertung, sie verlieren die ganze Existenz. Wenn der Ruin einer ganzen Stadt gewissenlose Kapitalisten gleichgültig läßt, so darf das nicht auch für den Staat und für die Regierung gelten, umso mehr nicht, weil es sich bei dieser Stilllegung des Eisenwerkes um eine Maßnahme handelt, die durch nichts gerechtfertigt ist. Warum legt man das Werk still? Fehlt es an Bestellungen, fehlt es an Rohproduktion? Nein. Eine gute Portion Böswilligkeit mag die Schließung des Werkes mit begründen, denn nach verschiedenen Verlautbarungen, so auch nach einer Feststellung in der „Bayer. Staatszeitung“, ist das ehemalige krämerische Eisenwerk im Besitz von belgischen und luxemburgischen Kapitalisten. Man vermutet, daß diese Kapitalisten brutal genug sind, ihr Kapital hier aus dem Geschäft herauszuschieben in der Erwartung, an anderer Stelle mehr damit zu verdienen. Tatsache ist, daß fortwährend die Zahl der Arbeiter verringert und auch den Beamten nach und nach gekündigt wird. Da ist ein sofortiges Einschreiten der Regierung unbedingt erforderlich.

Aus der Provinz

* Aus dem Rheingau, 29. Nov. Die Beihilfe zur Anpflanzung von Obstbäumen auf freiem Felde wird auch in diesem Jahr unter den bekannten Bedingungen vom Rheingaukreis gewährt.

Söfl, 27. Nov. Die Verpachtung der Fischerei in der Ridda, von der Brücke aufwärts bis zum Grenzstein fand im Rathaus zu Ried statt. Einziger Bieter war der hiesige Bäcker, Gahleitner B. Horn in Ried. Der Pachtpreis sank von 300 auf 100 Mark jährlich.

X. Biber, 26. Nov. Die hiesige Ortsgruppe des Volksvereins eröffnete ihre Winterarbeit durch eine große Versammlung im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“. Herr Delan Schaller begrüßte die Versammlung und erteilte dem Herrn Volksvereinssekretär Gotthardt aus Frankfurt das Wort, der uns in packender Weise über die Ursachen und die Folgen des großen Krieges belehrte. Der Krieg ist ein Strafgericht Gottes für die Entchristlichung und Entsittlichung, die leider in den letzten Jahren auch in unserem Vaterlande in so erschreckender Weise um sich gegriffen haben. Die politische Ursache haben wir auf dem Balkan zu suchen, der ja auch mit Recht das Pulverfaß Europas genannt wurde. Die Ursachen auf dem Balkan, der französische Doh und der blosse Reiz der Krämerseelen jenseits des Kanals haben nun den großen Weltbrand früher entfacht, als man ahnte. Dieser Krieg, der von unseren Feinden als ein Vernichtungskrieg gegen uns gedacht war, hat nun Folgen gezeigt, die niemand erwartet hätte, und die auch unsere Gegner in Staunen versetzen. Wißt und tadelt daher schweigen. Die Worte des Dichters: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ bewahrheiten sich wieder in diesen Tagen. Ganz Deutschland steht Schulter an Schulter und läßt sich, wie Herr Gotthardt sehr richtig bemerkte, nur noch in drei Armeen einteilen. Zur ersten Armee gehören die Soldaten, die in den Schützengräben mutig und freudig ihr Blut dem Vaterlande opfern. Zur zweiten zählen die, die die erste Armee mit Munition und Lebensmitteln versorgen. In der dritten befinden wir uns, die wir zu Hause bleiben müssen. Unsere Pflichten, zu deren Erfüllung Herr Gotthardt uns manche praktische Anleitung gab, sind im Vergleich zu den Pflichten der ersten und zweiten Armee gering, weshalb wir sie desto genauer und freudiger erfüllen sollen. Herr Delan Schaller dankte dem Herrn Redner für die herrlichen Ausführungen, gab eine kurze Anleitung über den sparsamen Verbrauch der Lebensmittel und ermahnte uns, die jetzige erste Zeit nicht unbenutzt verstreichen zu lassen. Streit und Uneinigkeiten müssen verbannt werden; jeder muß die Aufgabe, die ihm der Krieg stellt, voll und ganz erfüllen, denn das verlangen unsere Pflichten gegen Kaiser und Reich. Ein beglücktes Kaiserhoch schloß die Versammlung.

Bad Soden (Taunus), 27. Nov. Die Kurverwaltung gibt folgendes bekannt: Das Badehaus bleibt auch im Winter geöffnet. Abends von allen Wochentagen von 10—12 Uhr vormittags. Sonntags geschlossen.

Herborn, 28. Nov. Die „Zig. f. d. Dilltal“ teilt mit, daß die Stadt Herborn in dieser Woche einen Waggon guter Eisenkarren aus Westpreußen erhalten hat. Der Zentner kostet frei Herborn 3 Mark.

Eronberg, 29. Nov. Herr Bürgermeister Dietrich, der als Hauptmann d. L. im Felde steht, hat das Eisenerz erhalten. Der Bach (Westerwald), 28. Nov. Heute wurden aus dem Herz-Jesu-Krankenhaus 75 Krieger als geheilt entlassen. Beim Abchied wurde jedem der Entlassenen eine Partie Wollschaden, Unterhosen, Socken, Strümpfe usw. von der Klosterverwaltung ausbezahlt. Die Klosterverwaltung hat hierfür die beträchtliche Summe von 1000 Mark aufgewendet. — Für diese hochherzige Gabe und für die fleißige, aufopfernde Pflege sowie für die umsichtige, rastlose Tätigkeit des leitenden Arztes Herrn Dr. Müller von Ransbach sei allen Beteiligten der wärmste Dank ausgesprochen.

Weinbau

Vorübergehende Minderung des Weingehees

Berlin, 28. Nov. In der Sitzung am Mittwoch hat der Bundesrat einem Antrag Preußens auf vorübergehende Minderung des Weingehees vom 7. April 1909 zugestimmt. Es handelt sich dabei um die Aufhebung der Moste und Weine. Nach dem geltenden Gezege darf dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Wein — bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmost — Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zugesetzt werden, um einem natürlichen Mangel an Zucker bzw. Alkohol oder einem Uebermaß an Säure insofern abzuhelfen, als er der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht. Der Zusatz an Zuckerwasser darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Fünftel der gesamten Flüssigkeit betragen. Diese Bestimmung ist dahin abgeändert, daß der Zusatz bis zu einem Viertel der gesamten Flüssigkeit betragen darf. Das Gezege beschränkt ferner die Aufhebung auf die Zeit vom Beginn der Weinlese bis zum 31. Dezember des Jahres. Auch diese zeitliche Beschränkung hat eine Erweiterung erfahren, indem die Frist bis auf den 28. Februar 1915 verlängert ist. Diese Abänderungen sind aber, wie ausdrücklich betont werden muß, nur vorübergehender Art, sie beziehen sich lediglich auf die Erzeugnisse der diesjährigen Ernte.

Kreuznach, 26. Nov. Landrat Rasse forderte die Winzer des Kreises auf, alle Weinberge, die keine Erträge in den letzten Jahren brachten, auszuheben und für den Ackerbau umzugestalten, der hier lohnender sei. Die Arbeiten sollen während des Winters vorgenommen werden.

Das Münchener Kindl

Roman von Felix Raber.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Jamos!“ triumphierte er Sandow gegenüber. „Morgen wird ganz München von der Sache reden!“

„Und Sie werden wegen Verpöschung im Dienst eine ellenlange Nase von Ihrem Stützmännchen bekommen“, sagte Sandow.

„Wißt nicht!“ lachte Max Heuberger. „Drei Stunden für die Hin- und Rückfahrt genügen, zwei Stunden im Nachtcafé — Summa Summarum: um halb sechs halten wir feierlichen Einzug durchs Korridor, um sechs kann jeder in seiner Klappe liegen, um sieben heb ich peitscht und gekörnt auf dem Kasernenhof. Betten wir drauf einen braunen Lappen?“

„Danke!“ sagte Sandow. „Daher heute schon mehr als genug verloren — aber dabei sein will ich auch bei dieser Frühlingmondnachtfahrt. Wie ist's mit Ihnen, Herr von Pulling? Kommen Sie auch mit?“

Dieser hüßelte, legte seine Hände wie beschwörend auf seinen Magen und auf die vollen Taschen und sagte: „Was denken Sie? Ich bin krank!“ — Doppeltsohlenlaures Ratron und eine handvoll Schlaf ist mir gehmalt lieber als diese verrückte Fahrt. Gute Nacht!“

Er erhob sich und ging mit steilen Schritten davon. „Der geht nicht zu Bett“, flüsterte Heuberger. „Erst bringt er seinen Korb in Sicherheit, dann kneipt er bis zum Morgen in der Bar. Und Sie, Herr von Teßendorf?“

Der vollstellige Gutsbesitzer hatte schwer geladen; er hielt eine Flasche Sekt im Arm und stierte in dumpfem Brüten vor sich hin. Erst auf Heuberger's wiederholte Frage gab er Antwort. „Sawohl“, stammelte er mit schwerer Zunge, „gleich komme ich noch — mit dem letzten Zug!“ — Nur noch einen Schuß Sekt anbei, einen einzigen Schuß —

Er ließ den Sekt in den Kelch spritzen, leerte diesen in einem Zuge und füllte ihn wieder. „Nur noch einen — Schluß!“

Heuberger wandte sich achselzuckend ab und sprach auf die anderen ein: „Meine Herren, wenn es Ihnen paßt, brechen wir so sukzessive auf. Die Autos stehen bereit, die Chauffeure sind instruiert. Wir fahren immer zu Dreien.“

Während er den letzten Schuß sprach, erhob sich an einem der kleinen runden Spieltische ein heftiger Streit. Da saßen drei

Herren: ein Offizier, ein Großkaufmann und ein ungarischer Graf, der sich v. Soprinlay nannte. Diesen letzteren hielten seine zwei Partner gefaßt, und der Offizier zog ihm eine Karte aus dem Rockärmel. „Sie haben falsch gespielt!“ rief er.

Dieses Wort schlug wie eine Bombe ein; alles drängte sich um den kleinen Tisch, der Angegriffene machte sich frei, schlug um sich und schrie: „Es ist nicht wahr!“ — In der Erregung stieß er an das schwarze Backenbärtchen, das ihm bis zum Ohrsitzelheran herabreichte, und es fiel zu Boden.

Nun war er entlarvt, und sein Zeugnis half ihm nichts. „Ein Dohstapler! — Ein Falschspieler!“ schrieerte es durch-einander. — „Zieh ihn!“

Der Pseudo-Gräf riß seine Pistole aus der Tasche und hielt den Lauf seinen Angreifern entgegen. „Zurück!“ rief er, „sonst schieß ich ein halb Duzend über den Dauen!“

In der ersten Verwirrung wichen alle zurück. Der Falschspieler eilte zur Tür, warf sie hinter sich zu und drehte den Schlüssel um.

„Eine Wette“, räumte er den beiden Lakaien zu. „Sie dürfen erst in fünf Minuten dinsten. Soviel Zeit ist mir als Vorbereitung gewährt — es handelt sich nämlich um eine Auto-Wettfahrt. Bitte Gut und Mantel!“

Als er seine Garderobe erhalten hatte, grüßte er leutselig die beiden Rotbetrachten und stieg rasch die Treppe hinauf, um sich in ein Auto zu werfen. „Ab! — Und rasche Fahrt!“ — Es gilt eine Wette!“

In dem Klubsaal wurde der Fall eingehend besprochen. Die Aufregung war ungeheuer, denn so etwas war noch nie dagewesen.

„Hat er heute gemacht, der Falschspieler?“ fragte Heuberger. „Und ob“, erwiderte der Großkaufmann. „Er hat heute abend an drei Tischen nacheinander gespielt und sicher dreißigtausend Mark gewonnen. Ich selbst habe an ihn zwölftausend Mark verloren. Aber so wahr ich Georg Raster heiße, ich jage dem Spitzbuben den Raub wieder ab. Wir müssen ihn nach!“

Alle drängten zur Tür, aber erst nach stürmischem Klopfen wurde sie geöffnet, und sie erfuhren, was der Dohstapler den Dienern vorgelesen hatte.

Jeder rief nach Ueberred und Gut, und nach fünf Minuten waren sie bei den ihrer barrenden Autos und stiegen ein. Da der mit einem Insassen bereits abgefahrene Chauffeur die Weisung

erhalten hatte, daß es sich um eine Fahrt nach Augsburg handle, so war anzunehmen, daß er auf keinen Fall eine andere Route einschlagen werde, und so war zu hoffen, daß man den Flüchtling einholen und ihm seinen Raub abjagen könnte. Aus der Veranlassungsfahrt wurde nun im Handumdrehen eine wilde Jagd auf einen Verbrecher.

Max Heuberger, Sandow und der Kaufmann Raster saßen beisammen in einem Bierstüber, und der letztere leerte den Champagner mit den Worten an: „Wenn wir den Kerl vor uns einholen und fassen, erhalten Sie 500, nein, 1000 Mark Gratifikation. Also bitte, lassen Sie einmal Ihr Benzintroß laufen wie den Teufel. Wir sitzen — los!“

Und der Wagen fauchte und ratterte und sauste davon, die andern ihm nach. —

Als der letzte abfuhr, ertönte oben ein Knall — dann noch einer — Herr v. Teßendorf, der seinen Ratn nicht überleben wollte, sank, die rauchende Pistole noch in der Hand, mit zerstücktem Schädel zu Boden.

Es war eine wilde, tolle, nervenaufpeitschende Fahrt durch die stille Frühlingnacht.

Die Wagen jagten hintereinander drein, als ob sie von Höllensürsten geführt und gepeitscht würden; die Laternen leuchteten wie große, rote Glutaugen durch die Nacht, schossen an Bäumen und Häusern vorüber, stürzten sich schraubend in die Dunkelheit, ließen einen blauen und stinkenden Rauchschwaden hinter sich zurück.

Der Chauffeur des ersten Wagens schrie ab und zu den Insassen seines Wagens seine Beobachtungen zu. „Vor uns ist Lichtschein! — Das Auto ist gefolgt! — Es jagt wie der Teufel — aber ich hole es doch ein!“

Sandow begann es bei der wahnsinnig-raschen Fahrt zu grausen. Der Wagen schien zu fliegen; durch Dörfer ging es, als ob sie nur aus zwei, drei Häusern beständen, und auf der offenen Landstraße flühten die Stangen und Bäume vorüber, als ob sie dünn wie Strichnadeln wären. Kein Laut ertönte, keine Hupe, kein Signalhorn, da die Landstraße um diese Zeit frei war. Das war geradezu unheimlich, dieses lautlose, geisterhafte Jagen der rotglühigen, dampf- und rauchspeiernden „Teufelswagen“.

Sandow protestierte gegen diese Jagd, die geradezu zu „Todesfahrt“ werden konnte. „Mein Leben ist mir lieber, als Ihre verlorenen 12000 Mark“, erklärte er dem Kaufmann. „Glauben Sie etwa, ich riskiere den Hals wegen einer solchen

Aus Wiesbaden

Landesausschuß

Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. Dr. v. Hell (Wiesbaden) hielt heute im Landesausschuß eine Sitzung ab. In derselben wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt:

Als geeigneter Termin für die Einberufung des 49. Kommunalantrages des Regierungsdirektors Wiesbaden soll Montag, den 26. April 1915, dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Rheinland in Verfall gebracht werden. — Der Landesausschuß beschloß den Aufsichtsjahresbericht der Anstalt Hadamar am 1. April 1. Zs., den Landesobermeister Kautzmann in Wiesbaden vom 1. Juli 1. Zs. auf ihren Antrag unter Pensionberechtigung in den Ruhestand zu versetzen. — Der Kronenpflegschafts-Ausschuß wurde eine Unterabteilung für drei Schwestern auf weitere fünf Jahre bewilligt. — Von dem Pflegepersonal der Landes-Heil- und Pflegeanstalten erhielten fünf Pflegepersonen die reglementmäßigen Dienstprämien für sechsmonatige ununterbrochene Anstaltsdienstzeit von je 300 Mark, zwei Pfleger für 12jährige Dienstzeit Dienstprämien von je 400 Mark zugebilligt. — Fräulein Ida Wempe an der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Herborn wurde definitiv als Oberärztin der Anstalt angestellt und Sekretärin und Kassierin der von der Korrigierenden Anstalt Hadamar zum Verwalter der dortigen Landes-Heil- und Pflegeanstalt ernannt. In das Kuratorium der landwirtschaftlichen Winterschule zu Nidda wurde der Landesobermeister der Bürgermeister Götter von Vogel und in das der landwirtschaftlichen Winterschule zu Nidda an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters a. D. Köhner (Nidda) der Dekan Dr. Herber (Nidda), als Vertrauensperson für die Krankenpflege im zweiten Bezirk des Unterweserrheins der Rentner Otto Sahn (Selters). — Aus dem Meliorationsfonds für 1914 wurden den Gemeinden Stierstadt, Niederhessenbach, Holzhausen im Kreise Diebentopf und Stierstadt Darlehen zu Konsoziationen usw. zwecks Bewässerung, ebenso aus der händlichen Hilfskasse den Gemeinden Bergeborbach, Münster (Oberkretz), Gramberg und Oberhof Darlehen zu Wasserleitungsanlagen usw. — Zur Verbesserung des Feuerlöschdienstes bewilligte der Landesausschuß aus Mitteln der Kassaufsicht Brandversicherungskasse der Gemeinde Holzhausen im Kreise Diebentopf eine Prämie, der Gemeinde Dudenau ein Darlehen. Der Beitragsfuß der Kassaufsicht Brandversicherungskasse für 1915 wurde auf 36 Pfg. pro 1000 Mark Beitragskapital fixiert.

Notes Kreuz

Dieser Tage fand in Gegenwart der Prinzessin zu Schaumburg-Dröbe die Prüfung von 47 Helferinnen vom „Notes Kreuz“ statt. Gleichzeitig ernannte die Frau Prinzessin 7 Helferinnen in Anerkennung ihrer während der ganzen Kriegsdauer und auch schon in Friedenszeiten geleisteten Dienste, zu Hilfsdienstleistenden vom Notes Kreuz.

Siebesgaben

Der Aufruf des Deutschen Städtetages gemeinsam mit dem Reichsverband deutscher Städte zur Spende von Beiträgen zur Verringerung der Kriegslasten in Deutschland hat reiche Früchte getragen, ebenso die Sammlung für Mahlschillingen. Bis jetzt wurden insgesamt 2½ Millionen Mark gesammelt.

Feldpostbriefe und Pakete

Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 250 Gr. bis 500 Gr. werden grundsätzlich allmonatlich einmal für die Dauer einer Woche zugelassen. Eine häufigere Zulassung ist nicht angängig. — Die Befreiung von Paketen bis zu 5 kg., neben den jederzeit durch Vermittlung der Ersatztruppenteile und Stappenschießenden zulässigen Sendungen, wird nach einer zwischen der Post- und der Heeresverwaltung getroffenen Vereinbarung gleichfalls monatlich einmal für acht Tage zugelassen. Die Bestimmungen über die Befreiung der Pakete werden durch die Heeresverwaltung nach den Erfahrungen der beiden ersten Paketmonate geregelt werden.

Die Amateurphotographie im Dienste der Kriegsfürsorge

Bei Ausbruch des Krieges sind eine außerordentlich große Anzahl von Familienmitgliedern unserer Stadt mit hinausgezogen, ohne daß es ihnen möglich war, zur Erinnerung Bilder von Frau und Kindern mit ins Feld zu nehmen; zum Teil, weil solche Bilder gerade nicht vorhanden waren, zum großen Teil aber auch, weil sie solchen Kreisen angehörten, in denen Mittel zur Anfertigung photographischer Familienbilder nicht vorhanden sind. Diesen letzteren eine Weihnachtsfreude zu bereiten, haben sich die Mitglieder des hiesigen Vereins zur Förderung der Amateurphotographie, einer Anregung des Vorsitzenden, Dr. med. Stein, folgend, bereit erklärt, Bilder der hier zurückgebliebenen Familienmitglieder (Frau und Kinder) unserer Krieger anzufertigen und diese Bilder der Familie kostenlos zur Verfügung zu stellen. Da aber weit mehr Familien zur Aufnahme in Betracht kommen, als die Mitglieder des Vereins zur Förderung der Amateurphotographie bei bestem Willen aufnehmen in der Lage sind, so ist es nötig, daß noch eine große Anzahl anderer Amateurphotographen sich an diesem Liebeswerk beteiligen. Die Zuweisung der aufzunehmenden Personen wird von einer Zentralkasse aus erfolgen. Es handelt sich nicht darum, künstlerische Aufnahmen zu machen, sondern es genügt für den guten Zweck das einfachste Bild. Jeder, der einen photographischen Apparat, sei es auch den kleinsten Kodak, besitzt, kann und soll sich beteiligen. Dann wird es wohl möglich sein, den Hunderten von Familienmitgliedern, die aus unserer Stadt hinausgezogen sind, zu Weihnachten mit einem neu aufgenommenen Familienbild eine ganz besondere Freude zu bereiten. Alle die-

jenigen, welche bereit sind, mitzuhelfen, werden gebeten, sich in eine in der Anstalt von Dr. med. Stein, Rheinstr. 7, aufliegende Liste einzutragen oder per Karte ihre Bereitwilligkeit mitzuteilen, unter Angabe, wie viele Aufnahmen zu machen sie bereit sind. Gleichzeitig ergeht auch die Aufforderung an diejenigen Familien, die zu vorgenanntem Zwecke photographiert zu werden wünschen, sich baldigst mündlich oder schriftlich bei der vorgenannten Adresse zu melden. Zum Schluß sei betont, daß selbstverständlich nur unmittelbare Familienangehörigen aufgenommen werden sollen, damit in keiner Weise der Jagdphotographie eine Konkurrenz erwächst.

Thodevorträge

Heute Montagabend 7.45 Uhr, beginnen im Kasinoaal die Vorträge des Herrn Geheimrat Dr. H. Thode über „Wesen und Aufgaben deutscher Kultur“.

Volksverein für das kath. Deutschland Ortsgruppe Wiesbaden

Nächsten Mittwoch, 2. Dezember, abends 9 Uhr, findet im kath. Vereinsraum ein Koncert der Vertrauensmänner statt, mit einem Referat des Kreisgeschäftsführers, Herrn Pörrer Dr. Sauer, der die Betreuung, für den im Felde lebenden örtlichen Geschäftsführer übernommen hat. — Alle Vertrauensmänner und Freunde des Volksvereins sind herzlich eingeladen.

Bekämpfung der Schnaken

Der Magistrat fordert alle Grundstücksbesitzer zur Bekämpfung der Schnaken auf ihren Grundstücken auf. Die Stadt ist bereit, die Vernichtungsarbeiten durch sachverständige Desinfektoren ausführen zu lassen. Anträge werden im Rathaus II, Obergeschoß, Zimmer 57 a, entgegen genommen.

Eine interessante Notiz

Am dieser Tage hier statt. Ein Offiziershoffmann, seines Zeichens Diplom-Ingenieur, der schwerwiegend nach hier kam, und längere Zeit in einem hiesigen Lazarett gepflegt wurde, hat seiner Dankbarkeit für die besonders mühsame Fürsorge, deren er sich zu erfreuen hatte, dadurch Ausdruck verliehen, daß er seine Pflegerin, eine Privatwäscherin, zum Traualtar führte.

Arbeitermangel

Das städt. Arbeitsamt schreibt uns: Zur Zeit ist große Nachfrage nach Metallarbeitern, namentlich Dreher, Fräser, Installateure und Elektromonteur. Maschinenschlosser werden in großer Anzahl von allen Fabriken, die Metallverarbeitung haben, gesucht, so u. a. von Krupp-Oeffen. Alles Nähere ist bei dem Arbeitsamt, Dogheimer Straße 1, zu erfahren.

Selbstmorde

In den Anlagen vor der Stadt erschoss sich aus Gram über den Tod seines im Felde gefallenen Bruders ein 18jähriger junger Mann von hier. — Ein junges Mädchen schied freiwillig aus dem Leben, weil es mit ihrem „Schatz“ in Differenzen geriet wegen der Regelung der Alimentationsgebühren. Das alte Lied — erst bedrückt, dann verführt — Schluß: der Tod.

Feuerwache

Gestern Abend rückte die Feuerwache nach der Feldstraße aus, woselbst in einer Manier eines Hinterhauses ein Brand ausgebrochen war. Das Feuer war alsbald gelöscht.

Schwarzgericht

Für das kommende Jahr sind wieder vier Tagungen des Schwarzgerichtes vorgesehen, welche am Montag, den 11. Januar, 19. April, 28. Juni resp. 4. Oktober ihren Anfang nehmen sollen. Für die Jammertage liegt lediglich eine alte Sache wegen Gattenmordes zur Aburteilung vor. Der Angeklagte ist der frühere Händler Franz Dellmann aus Dörflein.

Kunstnotizen

* Residenztheater. (Spielplan vom 29. November bis 4. Dezember.) Sonntag, nachm. „Maria Theresia“. (Ganze Preise!) Abends: „Die deutschen Kleinstädter“. Montag: „Räuber Salzer-Abend“. Dienstag: „Alles mobil!“. Mittwoch: „Die deutschen Kleinstädter“. Donnerstag: „In Behandlung“. Freitag: 6. Volksvorstellung: „Maria Theresia“.

* Residenztheater. Auf den heute Montagabend 7.30 Uhr, im Residenztheater stattfindenden Vaterländischen Abend von Professor Salzer sei nochmals hingewiesen.

* Kaiser Stadttheater. (Spielplan vom 30. November bis 6. Dezember.) Montag: „Geschlossen“. Dienstag: „Kammermusik“. Mittwoch: „Geschlossen“. Donnerstag: „Freischütz“. Freitag: „Geschlossen“. Samstag: „Zauberscheit“. Sonntag, nachm.: „Kabale und Liebe“. Abends: „Carmen“.

Landesausschuß Wiesbaden

Am 23. Nov.: Witwe Jakob Koomann, geb. Alsenstein, 76 J. Heinrich Bäßel, 5 J. Tagelöhner Wilhelm Straß, 46 J. Ernst Falkenstein, 3 M. — Am 25. Nov.: Fuhrmann Karl Wöhl, 39 J. Polizeikommissar a. D. Bernhard Bodewig, 74 J. Wilhelmine Raaf, 6 M. Maria Weiß, 7 M. Vinn Heinrich, 12 J. Dienstmädchen Luise Preßler, 34 J. — Am 26. Nov.: Witw. Marie Rosa Müller, geb. Brenzinger, 66 J.

Aus dem Geschäftsleben

* Bei angedeckten Krankheiten ist eine vollkommene Desinfektion der Räume ebenso wichtig, wie deren Reinigung selbst. Es wird deshalb unsere Leserinnen interessieren, zu erfahren, daß das bekannte schützende Desinfektionsmittel Beryl nicht nur ein hervorragendes Reinigungsmittel, sondern auch gleichzeitig ein wirksames Desinfektionsmittel ist. Nach

in seine Garcon-Wohnung, warf sich aufs Bett und schlief bis in den Mittag hinein.

Am nächsten Tages hob er sein Bankguthaben ab, kaufte für Annie einen einfachen Schmuck und wartete nun mit Schmerzen auf das Eintreffen der Antwort seines Vaters. Diese kam dann auch prompt, war kurz, klar und bestimmt, und lautete:

„Lieber Dardb! Ich bin überzeugt, daß Du eine gute Wahl getroffen hast und daß Fräulein Annie Virtheimer Deiner würdig ist. Wir heißen Sie als Tochter willkommen und wünschen euch alles Glück! Mit tausend Grüßen — Dein Vater Leo v. Sandow.“

Dardb warf sich in Gela, kaufte ein kostbares Souvenir von weißem Silber und fuhr hinaus nach Bogenhausen, wo ihn Annie voll Sehnsucht erwartete. Er zog sie in seine Arme, küßte sie und jubelte: „Alles ist gut, meine Eltern sind mit unserer Verlobung einverstanden — nun komm, zu deinem Vater!“

Virtheimer kam ihnen mit ausgestreckten Händen entgegen. „Sie schmecken mich“, rief er, „Sie wollen mir mein Liebestes nehmen!“

Annie warf sich ihrem Vater an die Brust. „Vater, er hat mich ja so lieb!“

Dardb von Sandow schloß sich der Bitte Annes an. Er küßte Virtheimers Hand und sagte feierlich, seine ganze wohlgeleitete Rede vergessend: „Teurer Vater, geben Sie mir Annie zum Weibe! Wir haben uns so lieb!“

Virtheimer löste Annes Arme von seinem Hals, führte sie dem Vater zu und sagte mit bewegter Stimme: „Dardb von Sandow, ich gebe dir mein Liebestes und Teuerstes — mein Kind! Behüte es wohl und mache es glücklich! Das ist mein einziger Wunsch!“

Er legte Annie an Dardbs Brust und diese schlang die Arme um ihn: „Dab' mich immer lieb“, flüsterte sie, „mich und Papa! — Wir gehören jetzt zusammen! Wir sind eine Familie, ein Herz, eine Seele!“

Sie reichten sich die Hände, aber Virtheimer löste die seinen rasch aus dem Ring, weil er glaubte, es müßte da ein Glied der Kette ausgefallen werden. Das bereite ihm einen heißen Schmerz, gleich als ob er hier überflüssig wäre. Seine Augen wurden feucht; er hatte heute sein liebes Kind verloren — oder doch den besten Teil von ihm —

Da ging er hinaus und bestellte den Seft.

Dardb hing seiner Braut eine feine Goldkette um den Hals; es war ein goldenes Kreuz daran, mit einem prächtigen Brillanten in der Mitte. „Trage diesen Schmuck als Symbol meines eigenen goldenen Herzens“, sagte er.

wissenschaftlichen Feststellungen wirkt Beryl in gleicher Weise desinfizierend wie entsprechende Karbol- oder Sublimat-Lösungen und zwar schon bei den niedrigen Temperaturen von 30–40°, d. h. bereits beim Waschen in handwarmer Lauge. Dies ist besonders nützlich bei der Reinigung von Wollstoffen, die ja bekanntlich nicht gekocht werden dürfen. Die Reinigung bei Anwendung von Beryl ist vollkommen, und es werden dabei gleichzeitig alle Krankheitserreger, ohne jede Beschädigung der Wäsche, restlos beseitigt. Schon aus diesem Grunde sollte Beryl in keinem Haushalte fehlen.

Als willkommene Gabe begrüßen unsere Krieger im Felde neuerdings Grog-Würfel, die mit Rum und Zucker hergestellt sind, und, im heißen Wasser aufgelöst, sofort den heißen Grog ergeben. Die Würfel sind in der Tannusapothek erhältlich. Näheres siehe die bezüglichen Inserate.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Leutnant Max Wesener (Wiesbaden, Inf.-Regt. Nr. 14). — Feldwebel Nikolaus Vint (Wiesbaden, Inf.-Regt. Nr. 42). — Reservist Johann Schamer (Kettst.). — Unteroffizier Wilm. Becker (Friedrichsberg). — Wehrmann Paul Schneider (Ems). — Gefreiter Peter Schneider (Thalheim). — Häufel Adolf Schmidt (Neub.). — Grenadier Theob. Müller (Hoblenfeld). — Unteroffizier d. Res. Heinrich Kranz (Bad Domburg). — Mit dem Eisernen Kreuze wurden ausgezeichnet: Bizefeldwebel Alois Baven-Ems. — Unteroffizier d. L. Becker-Friedrichsberg. — Unteroffizier d. R. Willi Kolden-Waldingen. — Gefreiter S. Dorn-Vorchhausen. — Leutnant d. R. Dr. J. Kempf-Scholt.

Berlustliste

Musketier Adolf Althenn (Biebrich, Inf.-Regt. Nr. 88) — tot. Leutnant d. Res. Oberlehrer Paul Edert (Wiesbaden, Inf.-Regt. Nr. 88) — tot. Oberleutnant Dipl.-Ing. Alex. Schultze (Biebrich) — tot. Unteroffizier d. L. P. Edm. Kaiser (Wiesbaden, Inf.-Regt. Nr. 143) — tot. Ersapferer Peter Rint (Wintermeilingen) — tot. Leutnant d. R. Rechtsanwalt Dr. Spacintz Lieber-Küdesheim-Camberg — tot. Wehrmann Jakob Bröder-Camp — tot. Reservist Lehrer Schardt-Gehofen — tot. Unteroffizier Georg Straßer-Bodenhausen — tot. Ferdinand Weisenberger-Bodenhausen — tot. Franz Weisenberger-Bodenhausen — tot. Wehrmann Peter Dammes-Niederlahnstein — tot. Friedrich Wilhelm-Sattenheim — tot. Obermatrose Otto Siegrist (Wochheim) — tot. Landwehrmann Alois Gath (Langendernbach) — tot. Wehrmann Lehrer Markus Schardt (Friedhofen) — tot. Ersapferer Josef Heinz (Almburg) — tot.

* Molsberg. Auf dem Felde der Ehre starb in Russisch-Polen den Heldentod ein Neffe des Grafen von Walderdorff, Freiherr Wilhelm von Drenken, Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 8 und Ritter des Eisernen Kreuzes.

* Worms. Der heftige Landtagsabg. Rechtsanwalt Dr. Vorhölmer (Zentrum), der in den Kämpfen bei Lille schwer verwundet worden war, ist im Lazarett zu Comines den Verletzungen erlegen.

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bank-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

30. November 1914. Auch der letzte Ausweis der Reichsanleihe war wiederum recht befriedigend. Der Goldbestand ist weiter gestiegen. Die Deckungsverhältnisse haben sich ebenfalls günstig entwickelt. Auf die Kriegsanleihe waren bis zum 25. November bereits über 4 Milliarden Mark einbezahlt. Bemerkenswert ist, daß auch nach der Emission dieser gewaltigen Anleihe noch immer Nachfrage nach Anleihen in Deutschland besteht. Man erkennt dies an den immer lebhafteren Umsätzen, in dem sogenannten freien Verkehr, der zwar nur einen mangelhaften Ersatz für die Börse bietet, aber offenbar beweist, daß die Wiedereröffnung der Börse vorzubereiten. Es besteht nicht nur für die deutschen Kriegsanleihen, sondern auch für ältere, niedriger verzinsliche Staats- und Städteanleihen, sowie Hypothekendarlehen und andere nachstehende Nachfrage. Die Aktienchemischer Fabriken wurden zu höheren Kursen umgesetzt, auf die Anmachungen der Vereinigten Staaten von Amerika mit Deutschland und England über den Austausch von Baumwoll-Lieferungen gegen den Bezug chemischer Produkte. Gelaufen wurden auch die Aktien von Automobil- und Waffenfabriken, sowie Schiffswerken, zum Teil zu ansehnlich höheren Kursen. Nach dem neutralen Ausland wurden amerikanische Eisenbahnbonds, fünfprozentige Anleihen, einzelne russische Eisenbahnanleihen, sowie italienische Eisenbahnanleihen begeben. Diese Verhältnisse sind geeignet, die Desinfektion zu Gunsten Deutschlands günstig zu beeinflussen.

Der Erfolg der österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe hat die Erwartungen übertraffen. Es wurden insgesamt ungefähr zweieinhalb Milliarden Kronen gezeichnet. Daß der österreichische Kronentkurs an den Zeichnungstagen wesentlich höher war, als vor der Zeichnung, deutet darauf hin, daß auch von Deutschland aus viel gezeichnet wurde.

Von der neuen fünfprozentigen deutschen Reichsanleihe und den fünfprozentigen Reichschatzsanweisungen hatten wir freie

Sie küßte ihn und ward traurig. „Ich habe so gar nichts, das ich dir bieten könnte.“

„Du gibst mir dein Herz — das ist mehr als genug! Ich bin glücklich und reich dadurch!“

Virtheimer brachte den Seft, küßte die Gläser und hielt eine kurze Glückwunschkarte, die sehr ernst und feierlich auslag; dann saßen sie eine Weile beisammen und besprachen die Zukunft.

Da aber am Abend ein kleines Verlobungsodiner im engen Kreise gehalten werden sollte, begab sich Virtheimer in die Stadt, um die nötigen Einladungskarten auszugeben zu lassen. Sandow räumte Vorhang, Staffelei und Farben weg, weil es in dem Erkerzimmer an Raum gebrach, und Annie trug das Bild in ihr Mädchenzimmer. Als sie es auf ihre Kommode stellte, gewahrte sie die Veränderungen, die mit ihm vorgenommen waren. Sie erschauerte, und ein leises Grauen befiel sie. Wer hatte das gemacht? War dem toten Bilde eine Seele gegeben? — Ja, der verstand ihr innerstes Wesen, der diese Bälle so treffend ähnlich gestaltet hatte! Sandow war das nicht gewesen — aber wer denn sonst? — Sie fand vor einem Geheimnis, das sie auch vor Dardb hüllte. Nur einer konnte dies getan haben, der sie von Jugend auf kannte, der in ihrer Seele zu lesen verstand, wie in einem aufgeschlagenen Buche. Sie sprach den Namen nicht aus, denn sie war ja die Braut eines anderen! — Eines Mannes, den sie liebte! Und als sie an Dardbs Seite einen Spaziergang machte, war das leise Web, das in ihrer Seele kitzelte, verfloren. Denn das Bild war da!

Als dann Annie bei der Rückkehr das Erkerzimmer betrat, stieß sie einen Schrei freudiger Überraschung aus. Das Zimmer glänzte einem Blumenparterre. In den Ecken standen Palmen ihre garten Fächer aus, wo nur ein freier Platz war, standen Bänke und Schalen mit Beilchen, Schneeglöckchen, Flieder und Orchideen, Tulpen und Narzissen. Die Tafel war mit Damast gedeckt, feines Porzellan blinkte zwischen den Silberbestecken, und zwei Diener aus einem der ersten Hotels der Stadt standen bereit, um zu servieren. Gucki allein war ein wenig beleidigt, weil sie ihre Rockkunst nicht zeigen durfte; allein die zu erwartenden Genüsse aus der Küche des Parkhotels, an denen auch sie sich erfreuen durfte, stimmten sie rasch um.

Am sieben Uhr riefen die Gäste an: Tante Betty in grauem Seidenkleid, das bei jeder Bewegung in allen Nähten knirschte, ein paar Freunde Virtheimers mit ihren Frauen und zwei seiner Schwestern.

(Fortsetzung folgt)

Vereinsbank Wiesbaden.

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft



mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstr. 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 978.
Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postcheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:
Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimsparbüchern.**Darlehen** (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.**Laufende Rechnung** ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempelfreier Platzanweisungsvorkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen.

Die Konto-, Scheck- und Platzanweisungshefte werden kostenfrei abgegeben.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren.

Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil.

Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Mitgliedern der Vereinsbank werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder gegen Schuldscheine, Wechsel abgekauft, Kredite in laufender Rechnung gewährt, alles ohne Berechnung von Gebühren.

Ferner werden besorgt: **Einzug von Wechseln**, An- und Verkauf von Wertpapieren unter günstigen Bedingungen, zum Teil gebührenfrei, Einlösung von verlorenen Wertpapieren, Sorten, Zinsscheine leisten schon 3 Wochen vor Verfall, **Auszahlungen** im In- und Ausland, Ausstellung von Schecks und Reisekreditbriefen, **Annahme von offenen und geschlossenen Depots**, **Vermietung von Stahlhöfen** (Stilles) in 5 verschiedenen Größen unter Selbstverrechnung der Miete in unserer absolut feuer- und diebstahlsicheren Stahlkammer zum Preise von Mk. 4.— an für das Jahr. **Verwaltung von Hypotheken und ganzen Vermögen.**

Besonders preiswerte und haltbare

Kinder-Strümpfe

und Kinder-Trikotagen

Sweater und Sweater-Anzüge

Turn- und Sport-
Bekleidung

in grösster Auswahl.

L. Schwenck
Mühlgassell 13
Wiesbaden

An-, Ab- und Um-Meldezetteln

zu haben in der

Buchdruckerei Herm. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Verein der Künstler und Kunstfreunde
Wiesbaden :: E.V.

Am Montag, den 30. November und Mittwoch, den 2. Dezember 1914, abends 7½ Uhr wird Herr Geheimrat Dr. Henry Thode im Kasino, Friedrichstraße 22, über

Wesen und Aufgaben deutscher Kultur sprechen.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder bei Moritz & Müntzel, Wilhelmstraße 58, erhältlich.

Der Vorstand.

Sorgenfreien Lebensabend

Einen
sichert man sich durch die Benutzung der Kaiser Wilhelms-Spende
Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung.Protektor: Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz.
Sie versichert kostenfrei gegen zwanglose Einlagen, mit welchen jederzeit begonnen werden kann, Renten und Kapital, zahlbar vom 55. Lebensjahre an nach Wahl, auch sofort beginnende Renten:
Sie zahlt jährlich für 1000 Mk. Einlagen beim Einzahlungsalter von über (Jahre)

53½	59½	64½	69½	74½
von über (Jahre)	84	102	122	150
männl. Personen	84	102	122	150
weibl. Personen	70	84	100	124
				162

Nähere Auskunft erteilt und Drucksachen versendet die
Zahlstelle: **Gebäude Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden**,
Rheinstraße 95 und die Direktion der Kaiser Wilhelms-Spende
in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 19 a.Als Beauftragte der Landwirtschaftskammer für den Reg.-
Bez. Wiesbaden kaufen wir für die Heeresverwaltung große PostenWeizen, Roggen, Hafer, Gerste, Stroh u. Heu
und bitten um Angebote in Wagonladungen.Landwirtschaftliche
Zentral-Darlehenskasse für Deutschland
Filiale Frankfurt am Main
Warenabteilung.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser
Vielseitigkeit
im Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Feldpost

Sämtliche Spirituosen, wie:

Kognak, Rum, Urrak usw.

empfehlen wir als Feldpost, wie auch zum Beipacken.

Wilhelm Westenberger, G. m. b. H., Wiesbaden

Braunwein, Liqueur, Weinhandlung

Telefon 4285.

Schulberg 8.

Telefon 4285.

23. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsbereitschaft im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden in der Zeit vom 21. November bis einschließlich 27. November 1914:

Frau A. W., für die Marine für Weihnachten 20 Mk. für die im Felde stehenden Truppen 20 Mk. — A. B., für Weihnachten 20 Mk. — Aus Blumenverkauft von Frau Döhlde, 26.40 Mk. —
Geheimrat B. (4. Gabe) 50 Mk. — Durch die Bank für Handel und Industrie gingen ein: Frau von Son (Quartiergeld) 42 Mk. — L. D. 50 Mk. —
Harrer Hermann (Monatssgabe) 10 Mk. — R. Feiler (3. Gabe) 10 Mk. — Frau Helene Brange (2. Gabe) 100 Mk. — Frau Major Kreyer (2. Gabe) 2000 Mk. —
S. Montandon (4. Gabe) 1000 Mk. — Freidiger W. Welter 167.80 Mk. — Durch das Bankhaus Marcus Berke & Co. gingen ein: Frau Müller-Rettich für Weihnachtsgaben 500 Mk. — Konrad Eugen Brandmisch (4. Gabe) für warme Unterlebung 200 Mk. —
Staatsanwaltschaftsrat a. D. Vennerscheid, für warme Unterlebung 100 Mk. — Rechnungsrat Bohne 10 Mk. — Rittmeister Roth, für Weihnachten im Felde 300 Mk. — Frau Konrad Brandmisch (5. Gabe) für Weihnachten im Felde 100 Mk. — Brietträger Busch 5 Mk. —
Hr. M. u. K. Gehlins 20 Mk. — Durch Dr. Christ: von Frau Dr. C. 25 Mk. — Geschwister Götter (3. Gabe) die Hälfte für Weihnachten 50 Mk. —
Generalleutnant Conzen (3. Gabe) für Weihnachten 50 Mk. — Durch die Deutsche Bank Wiesbaden gingen ein: C. Rumpff 300 Mk. — Hr. Dieffenbach 5 Mk. —
Durch Herrn Bacharach: Marie Dirsch 10 Mk. —
Herrner H. Gehlins (4. Gabe) 100 Mk. — Frau F. Glash für Weihnachten, 4. Gabe) 300 Mk. —
Erlös aus Kindererlang 1.50 Mk. — Erlös aus Postkarten und Bilder 1.70 Mk. aus Notizen 50 Mk. aus Gedichte 30 Mk. — Frau Erbschick 10 Mk. — Frau Alfred Glash für wolle Tücher in den Schützenlagern 100 Mk. — Für Verwandte zu Weihnachten 100 Mk. —
F. W. E. 50 Mk. — Justizrat Fr. 250 Mk. —
Verlag Francfortkapital Berlin 15 Mk. — Emil Kugler 5 Mk. —
Landgerichtsrat Finkbach (3. Gabe) 100 Mk. —
H. A. (3. Gabe) 25 Mk. — Frau Harter Hermann (5. Gabe), Weihnachten für Marine 25 Mk. —
Gesammelt durch die Mannschaft des 1. Batterie-Regiments-Artillerie-Regiments 21 (aus dem Felde ge-

schickt) 57.15 Mk. — Geh. Oberfinanzrat Oberbürgermeister Dr. Gläffing 150 Mk. — Herr und Frau S. Groß 35 Mk. —
Frau Daniel 200 Mk. — Durch Feldweibel Hausmann, 3. Komp. Inf.-Landsturm-Bataillon Wiesbaden 15 Mk. — Lehrerverein Döhlde 40 Mk. —
J. J. (für Weihnachten im Felde) 20 Mk. —
Oberbürgermeister Dr. von Jell für Weihnachtsgaben des 18. Armeekorps 50 Mk. —
Lehrer A. 10 Mk. — R. B. 200 Mk. — Geheimrat Dr. Kalle (7. Gabe) 200 Mk. — Rosa und Ludwig Kerkling (Ewerdse) 2 Mk. — Frau Kerkling, Mann-er Straße 20 Mk. — Stadtrat Kimmel (4. Gabe) für Weihnachten im Felde 200 Mk. — Heinrich Kleinert (für Weihnachten) 20 Mk. —
Geh. Regierungsrat Karl Laus (4. Gabe) für warme Unterlebung 211 Mk. — Lepold (für warme Unterlebung) 50 Mk. — Lokomotivführer-verein Wiesbaden (für die Hinterbliebenen der Krieger) 200 Mk. — Geschwister Lufmann (für die Marine) 10 Mk. — für Weihnachten für die Krieger im Felde 10 Mk. — Geheimrat Regierungsrat S. von Lude (für Weihnachten im Felde, 3. Gabe) 400 Mk. —
Frau Marie 10 Mk. — Lehrer Maurer (5. Gabe) 10 Mk. — Durch die Mitteldutsche Kreditbank gingen ein: von Th. 10 Mk. — Heinrich Minahor 100 Mk. —
Frau Geheimrat Dohndorf (4. Gabe) 100 Mk. —
Frau Müller (für Verwandte) 10 Mk. — Stadtschulrat a. D. Müller (5. Gabe) 20 Mk. —
R. R. 5 Mk. — R. R. 20 Mk. — R. R. 40 Mk. —
R. R. 75 Mk. — Hr. J. und J. Nabath (für Weihnachten für Landsturm, Marine und Krieger) 50 Mk. — Hr. E. Ried (für Weihnachten im Felde) 100 Mk. —
Dr. Bagenheiser 100 Mk. — Geheimrat Bohl (3. Gabe) 100 Mk. — Geheimrat Oberfinanzrat Böhmer 25 Mk. — Frau Bohl Müller Böhmer (Quartiergeld) 74.20 Mk. —
L. u. J. Mitter (für die Marine) 60 Mk. für die Krieger 40 Mk. —
Sammlung des Herrn Harter Hermann: Pfefferdort 5 Mk. — Durch Schweizer Karoline R. R. 4.80 Mk. — R. R. 3 Mk. — Geheimrat Stein (Monatss-

gabe) 20 Mk. — Harter Mann (Monatssgabe) 10 Mk. —
Superintendent Winkel (Monatssgabe) 20 Mk. —
Dr. Gahmann 50 Mk. — Segalowitz (Quartiergeld) 42 Mk. — Sonntagverein der Kirchengemeinde 27 Mk. — Dr. R. Schröder (für Weihnachten die 2. Gabe) 40 Mk. — Renna L. Schwend (4. Gabe) 100 Mk. — Frau Präsident St. (2. Gabe) 100 Mk. —
Osar Tobias (3. Gabe) 20 Mk. — Bürgermeister Travers 50 Mk. —
Regierungsbaumeister Th. Hener 100 Mk. —
Bergleutnant einer Prospektische Müller-Busch 5 Mk. — Durch den Vorkursverein zu Wiesbaden gingen ein: Nachsch. B. Winter (2. Gabe) für warme Unterlebung 20 Mk. — S. Riedl (4. Gabe) 10 Mk. — Böh (Epietasse) für Weihnachten 20 Mk. —
R. R. 5 Mk. — R. R. 10 Mk. — Wertpapier: R. B. 1 Anteilchein der Stadt Wiesbaden-Gladbach über 500 Mk. 3½% mit Zinsscheinen — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 460 Mk. — für Weihnachten im Felde 200 Mk. — Frau Konrad Winkel (für Weihnachten im Felde) 20 Mk. — für untere Marine 20 Mk. — Böh, Ein- und Verkaufsgesellschaft der Kolonialwarenhandeler von Wiesbaden und Umgebung G. m. b. H. 50 Mk. — Hans Wolf 1 Mk. —
Einnahme am 21. November 1914 Mk. 1078.30
Einnahme am 23. November 1914 Mk. 984.70
Einnahme am 24. November 1914 Mk. 887.—
Einnahme am 25. November 1914 Mk. 805.—
Einnahme am 26. November 1914 Mk. 3730.30
Einnahme am 27. November 1914 Mk. 2404.95
Einnahme der Samml. der vor-
erwähnten Banken Mk. 4570.30
Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge Mk. 748.737.42
Wegen etwaiger Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Büro der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Königliche Schauspiele
Wiesbaden.

Montag, den 30. November 1914.

Geöffnet.

Residenz-Theater

Montag, den 30. November 1914.

Damen- und Jungferntänze ungültig!

Vaterländischer Abend

Marcell Salzer.

Einmaliges Gastspiel. — Zeitgemäßes

Ernst und Humor.

Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater
Wiesbaden

Am Montag, den 30. November

abends 7.30 Uhr:

Vaterländischer Abend

von Regisseur

Marcell Salzer

Preise der Plätze:

Loge 4 Mk., 1. Rang u. Orchester 3.50 Mk.,
II. Sperrplatz 3 Mk., III. Sperrplatz 2 Mk.,
I. Rang 1.25 Mk., Balkon 75 Pf. Karten
im Vorverkauf in Wiesbaden: bei
D. Frenz, Taunusstr. 7 (Tel. 967) in
Mainz: bei D. Frenz, Schillerplatz 3
(Telefon 899)

Klavierstimmer (blind)

empfehle ich

Josef Rees, Wiesbaden

Dohndorferstr. 23. Telefon 4965.

Weil auch nach auswärts.

Hr. J. empf. m. d. Zimmer d. e. Familie.

Off. unt. Ch. 10 a. d. Weichselstraße.

Petroleum-Lampen

Haus- u. Küchengeräte aller Art

Dochte, Zylinder, Gasglühbirnen

Dochte und Zylinder für Gasglüh-

M. Rossi, Wiesbaden

Wagemannstr. 3. Telefon 2006

Stich- und Schirmfabrik

W. Renker, Marktstraße 32.

Reparieren und Hebenziehen

schnell und billig. — Telefon 2201